

5 Aktuelle Stereotyp-Verbalisierungen

Hinsichtlich der Untersuchung zum aktuellen Verbal-Antisemitismus ist die Frage zu stellen, welche judenfeindlichen Stereotype dominant in den aktuellen Texten sind, wie diese sprachlich ausgedrückt werden und inwieweit neue antisemitische Stereotype (z. B. durch konzeptuelle Verschmelzungen oder Erweiterungen) transparent werden. Es ist aber auch kritisch zu fragen, welche Funktion genau Stereotype bei der aktuellen antisemitischen Sprachverwendung haben, wie man sie wissenschaftlich am besten beschreiben kann und wie sie an emotionale Einstellungen gekoppelt sind.

5.1 Stereotype, mentale Modelle, Vorurteile, Klischees und Floskeln: Terminologische Klärungen und konzeptuelle Erklärungen

„Die beschwerlichsten von allen sind aber die Vorurtheile der Gesellschaft, welche sich vermöge der Worte und Benennungen in die Seele geschlichen haben. Die Menschen glauben nämlich, ihre Vernunft führe die Herrschaft über die Worte; allein nicht selten beherrschen gegentheils die Worte den Sinn [...].“ (Bacon [1620] 1974: 39)

Judenfeindschaft ist als Phänomen untrennbar gekoppelt an die Existenz bestimmter geistiger Stereotype. In diesem Punkt ist sich die ansonsten sehr heterogen argumentierende Forschung einig (s. z. B. Schoeps/Schlör 1999, Pfahl-Traugher 2002, Benz 2004, Gessler 2004, Holz 2004, Rensmann 2004, Laqueur 2006, Nonn 2008, Wistrich 2010).

Die Definitionen von Stereotyp und den damit verbundenen Konzepten jedoch sind in den Forschungsabhandlungen sowohl uneinheitlich als auch vage. Oft werden Begriffe wie „Stereotyp“, „Vorurteil“, „Ressentiment“, „Klischee“ und „Floskel“ synonym¹ benutzt, was falsch und verwirrend ist. Floskeln sind kon-

¹ Vgl. den Bericht der Expertenkommission des Bundestages 2011: „Die Begriffe *Stereotyp*, *Klischee*, *Vorurteil* und *Ressentiment*, die in diesem Bericht weitgehend synonym Verwendung finden [...]“ (BMI 2011: 7). Auch in anderen wissenschaftlichen Abhandlungen gibt es keine präzisen Definitionen. S. z. B. Benz (1995: 367): „Der aktuelle Antisemitismus nährt sich von traditionellen Stereotypen, Aversionen und Konstrukten (wie dem der Weltverschwörung [...]) ebenso wie von nationalsozialistischen Ressentiments (Nutznießer von Wiedergutmachung [...]).“ Hier und an anderen Stellen werden Begriffe aneinandergereiht, ohne sie hinreichend und adäquat zu erklären. Was von Benz als Ressentiment bezeichnet wird, entspricht tatsächlich einem Stereotyp (das es im Nationalsozialismus selbstverständlich so noch nicht gab),

krete sprachliche Ausdrücke, während die anderen Einheiten nicht beobachtbare, mentale Phänomene darstellen. Fällt diese Abgrenzung durchaus leicht, so ist doch einzuräumen, dass die mentalen Phänomene definitorisch zum Teil sehr schwer zu unterscheiden sind, da es viele Überschneidungen und graduelle Übergänge zwischen ihnen gibt. Durch eine Synonymsetzung aber werden wichtige Unterschiede nivelliert, interaktive konzeptuelle Zusammenhänge ignoriert und kausale Einflussfaktoren von Sprache, Kognition und Emotion nicht erklärt. Für das Verständnis des aktuellen Antisemitismus ist nicht nur die Kenntnis tradierter Stereotype, sondern auch die Erklärung bezüglich deren Einbettung in komplexe kognitive Schemata, deren Kopplung an emotionale Zustände sowie deren Verbalisierungs- und Tradierungsformen unabdingbar.

Seit Lippmann² (1922) den Begriff „Stereotyp“ für die Sozialwissenschaft als „vorgefasste Meinung über soziale Gruppen“ geprägt hat, wird er meist im sozialpsychologischen Sinne verwendet, um in einer Gesellschaft verbreitete Vorstellungen von charakteristischen Zügen und Verhaltensweisen der Mitglieder sozialer und ethnischer Gruppen zu beschreiben. Dabei steht die sozial-funktionale Komponente im Vordergrund (s. entsprechend Stangor 2000 und Ewen/Ewen 2009). In der Forschung kursieren seit vielen Jahren aber auch verschiedenste, zum Teil mehr und zum Teil weniger präzise Definitionen wie „Stereotypen sind geistige Schubladen“ (Nicklas/Ostermann 1976: 4), „ungerechtfertigte Verallgemeinerung mit emotional-wertender Tendenz“ (Wenzel 1978: 16), „immer wiederkehrende Denkschemata“ (Ohde 1994: 41). Dass Stereotype einerseits langlebig und andererseits bemerkenswert wandelbar (und anpassungsfähig) sind, zeigt sich bei der Judenfeindschaft ganz besonders deutlich (s. hierzu auch von Braun 2004: 11).

Kognitiv betrachtet ist ein Stereotyp³ eine mentale Repräsentation im Langzeitgedächtnis (LZG), die als charakteristisch erachtete Merkmale (Eigenschaften) eines Menschen⁴ bzw. einer Gruppe von Menschen abbildet und dabei

Aversionen sind Ressentiments und damit emotionale Gefühlszustände; und Konstrukte wie die Weltverschwörung sind komplexe Stereotypverknüpfungen. Vgl. zur Problematik u. a. auch Ehlich (1998), Banaji (2001), Kilian (2005) und Hart (2007).

2 „[...] we define first and then see.“ (Lippmann 1922: 81)

3 Nicht notwendigerweise ist ihre Funktion negativ definierbar: Als geistige Repräsentationen sind kategoriale Konzepte für die ökonomische Weltwissensabspeicherung und unsere Orientierung unverzichtbar. Stereotype werden erst dann zur Basis von Diskriminierung und Feindseligkeit, wenn sie Sachverhalte und Menschengruppen grob vereinfachend und realitätsverfälschend abbilden sowie an Negativemotionen gekoppelt werden.

4 Es gibt auch typenkategorisierende Konzepte zu Objekten und Sachverhalten (im weitesten Sinne). Diese werden in der Kognitionswissenschaft aber als Prototypen und Schemata bezeichnet (s. Schwarz³2008: 115 ff.). Oft sind konzeptuelle Repräsentationen zu Menschen, Dingen und Prozessen allerdings untrennbar miteinander verbunden. An das Stereotyp des RAFFGIERIGEN JUDEN z. B. sind prototypische Informationen zu Geldwirtschaft und

durch grobe Generalisierung⁵ bzw. Simplifizierung eine reduzierte, verzerrte und/oder falsche Repräsentation des Repräsentierten darstellt. So lässt sich z. B. ein Stereotyp von JUDE als HAT GROSSE NASE, DUNKLE HAARE, IST GELDGIERIG, MACHTBESESSEN UND INTELLEKTUELL ZERSETZEND beschreiben. Ein anderes Stereotyp repräsentiert JUDE als FREMD/UNDEUTSCH, HEIMTÜCKISCH, NACHTRAGEND, DEN HOLOCAUST AUSBEUTEND etc. Liegen der Bewertung und Verbalisierung konzeptuell Stereotype zugrunde, ergibt sich linguistisch betrachtet ein Missverhältnis zwischen geistiger Bedeutungs- und außersprachlicher Referenzebene: Die Bedeutungsrepräsentationen mit ihren mentalen Attributen werden den tatsächlichen Referenten in der Welt nicht gerecht. Bei der Stereotypbildung werden die Vielfalt, die Heterogenität innerhalb einer Gruppe weitgehend missachtet, die Individualität des/der Einzelnen außer Acht gelassen, und es werden auch Charakteristika frei erfunden.

Auch Vorurteile beruhen auf Verallgemeinerungen und unzulässigen Übergeneralisierungen,⁶ die sich auf einzelne Eigenschaften oder Verhaltensweisen beziehen. Vorurteile sind eine Teilmenge der Stereotype. Charakteristisch ist für beide eine mentale Fehl- bzw. Simplifizierungsrepräsentation, wobei jedoch Vorurteile immer an eine negative Bewertung gekoppelt sind und daher Einstellungen entsprechen, während bei Stereotypen die Kategorisierungs- und Orientierungsfunktion sowohl positiv als auch negativ sein kann. Vorurteile können sich prinzipiell in Bezug auf jede Personengruppe bilden (s. hierzu das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindschaft von Heitmeyer 2005b, 2010 u. a. sowie Pelinka et al. 2009). Vorurteilssysteme richten sich meist selektiv auf bestimmte Menschengruppen, sind xenophob motiviert und haben spezifische soziale Funktionen. Das auf tradierten Konzeptualisierungen und Ressentiments basierende Weltdeutungssystem der Judenfeindschaft dagegen richtet sich prinzipiell gegen die Existenz von Juden und ist als solches unikal (s. hierzu Kap. 4 und 3.4 sowie Schwarz-Friesel/Friesel 2012).

Das Wort *Klischee* wird oft synonym zu *Vorurteil* und *Stereotyp* benutzt. In vielen Abhandlungen und Fachwörterbüchern finden sich hierbei zudem unzulässige Vermischungen von geistiger und verbaler Ebene: So finden sich die Definitionen „Rede- und Ausdrucksweisen“ bzw. „Denkschemata“ (s. z. B. Erler 2004:

Kapitalverwendung gekoppelt, an das Stereotyp des JÜDISCHEN KINDERMÖRDERS Informationen zu Gewalt und Blutkult (s. Barkai 1999, von Braun 1999, Erb 1999, Raphael 1999).

⁵ Bei judenfeindlichen Stereotypen handelt es sich durchweg um Konstrukte, die keine empirische Basis haben, also Phantasieprodukte darstellen (s. z. B. die Stereotype der Blutkultlegende oder der Weltübernahmepläne).

⁶ S. hierzu bereits Allport (1954: 23), demzufolge Vorurteile „auf einer fehlerhaften und starren Verallgemeinerung“ basieren. Vgl. auch Operario/Fiske (2001).

22), „formelhafte Redewendungen“, „verschlissene Bilder, Rede- und Denkschemata“, „überkommene Vorstellung oder ein eingefahrenes Denkschema“, „eine abgedroschene Redensart oder vorgeprägte Ausdrucksweise, ein überbeanspruchtes Bild“, „auch im Sinn von Stereotyp, von Redewendung oder von Formel“ (vgl. Burger ³2007: 11, Bußmann ⁴2008: 339, Kroucheva 2009: 130 f.). Dabei deutet sich die Notwendigkeit einer Differenzierung schon auf sprachlicher Ebene an. Beispielsweise muss zwischen Klischee und Vorurteil folgendermaßen unterschieden werden: Während eine Äußerung wie *Ich habe Vorurteile gegenüber Juden* möglich ist, kann diese nicht einfach ersetzt werden durch *Ich habe Klischees gegenüber Juden*. Richtig wäre nur *Es gibt Klischees* oder *Er/sie bedient ein Klischee*. So gesehen sind Vorurteile, anders als Klischees, als mentale Urteile, als innere Einstellungen von Individuen zu bestimmten Sachverhalten oder Personen(gruppen) zu verstehen. Klischees hingegen sind personenunabhängig, also keine persönlichen Einstellungen, sie sind überindividuell und Bestandteil des kollektiven Wissens einer Gesellschaft. Damit sind sie als spezifischer Subtyp von Stereotypen zu charakterisieren: Klischees sind spezifische, schablonenhafte und von bestimmten kulturellen Erfahrungen geprägte Konzeptualisierungen von Personen, Dingen oder Sachverhalten, die in einer Gemeinschaft als bekannt vorausgesetzt werden können. Hierunter fallen das Klischee⁷ der romantischen Liebe ebenso wie das vom glücklichen Reichen oder vom in Finanzangelegenheiten begabten Juden. Dass Klischees so oft mit Redensarten oder Phrasen in Verbindung und zum Teil mit diesen gleichgesetzt werden, ist nicht zufällig, denn Klischees sind als diejenige Subklasse von Stereotypen zu charakterisieren, die an typische Ausdrucksformen gekoppelt sind. Alle Klischees, aber nicht alle Stereotype, haben notwendigerweise eine klare Zuordnung von Inhalten zu Formen. Für das sowohl judenfeindliche als auch anti-israelische Stereotyp ALLE JUDEN SOLIDARISIEREN SICH MIT DER EXZESSIVEN GEWALT DER ISRAELIS z. B. gibt es (noch) keine Floskel, sondern zahlreiche variierende Ausdrucksformen. Im modernen Sprachgebrauch gibt es aber eine Zuordnung des Klischees REICHE, EINFLUSSREICHE JUDEN zur Floskel *Banker von der Ostküste* und zum Klischee JUDEN SCHMETTERN JEDE KRITIK MIT DEM VORWURF DES ANTISEMITISMUS AB die Floskel *Antisemitismuskeule*. Das Klischee ISRAELIS SIND WIE ALLE JUDEN SEIT JEHER RACHSÜCHTIG wird floskelhaft und bevorzugt mittels der alten Bibelstelle *Auge um Auge, Zahn um Zahn* verbalisiert.

Die Genese von Klischees lässt sich entsprechend über die kommunikative Praxis erklären: Individuell artikulierte Vorurteile können sich in einer Gemein-

⁷ Hier zeigt sich ein weiterer Unterschied zwischen Klischee und Vorurteil: Vorurteile sind immer negativ bewertend, Klischees dagegen können auch starke positive Bewertungen beinhalten, z. B. das oben erwähnte Klischee der ewigen bzw. romantischen Liebe.

schaft zu Klischees verfestigen, wenn sie wiederholt über eine längere Zeitspanne im Sprachgebrauch zu hören und zu lesen sind. Die anti-jüdischen Klischees haben sich im Laufe der Jahrhunderte über stereotypenbedienende Äußerungen und Bilder als kulturelles Gemeingut etabliert (s. hierzu Kap. 4). Berücksichtigt man diesen Zusammenhang, wird deutlich, wie gefährlich die Akzeptanz antisemitischer Äußerungen im aktuellen Kommunikationsraum ist: Jeder unwidersprochene und nicht sanktionierte Verbal-Antisemitismus hat das Potenzial, zur Klischeeverfestigung und -konstruktion beizutragen. Das Zitat von Bacon zum Einfluss der Sprache auf Denk- und Bewertungsprozesse am Anfang dieses Kapitels verdeutlicht dies sehr gut. Akzeptanz von Verbal-Antisemitismus kann über die Habitualisierung zur Normalisierung führen. Sprache ist ein sehr effektives Machtinstrument, das bewusst oder unbewusst über die Semantik seiner Einheiten bewusstseinsmanipulierend wirken kann (s. hierzu Kap. 3). Bereits existierende Klischees werden (von Individuen aufgrund einer bestimmten Einstellung) „bedient“, d. h., man greift auf allgemein tradierte Klischees in Form von Abbildungen oder Floskeln zurück. Floskeln sind formelhafte und abgenutzte Ausdrücke der Sprache, die aufgrund ihres häufigen Gebrauchs bekannt sind und semantisch als Platzhalter fungieren. Typische Floskeln sind Ausdrücke wie *millionenschwer, jüdische Mauschelei, die jüdische Hast* etc. oder Redewendungen wie *Auge um Auge, Zahn um Zahn*. Sie ähneln den Idiomen, d. h. Verbindungen von zwei oder mehr Wörtern, die in der Sprachgemeinschaft ähnlich wie ein einzelnes Wort als feste Verbindung mit einer eigenen, spezifischen Bedeutung verwendet werden (vgl. Burger 2007, Skirl/Schwarz-Friesel 2007). Die Floskel vom *jüdischen Banker an der Ostküste* bedient das Klischee REICHE FINANZJUDEN IN AMERIKA HABEN VIEL EINFLUSS und stützt damit das Vorurteil vom REICHEN JUDEN. Auch das Lexem *Auschwitzkeule* ist heute bereits eine Floskel, die ein Klischee bedient (s. weiter unten).

Es muss also klar unterschieden werden zwischen den im Kopf der Sprachbenutzer gespeicherten kognitiven Repräsentationseinheiten und den unterschiedlichen sprachlichen Manifestationen⁸ dieser Repräsentationseinheiten (was z. B. bei Quasthoff 1973 und 1987 sowie vielen anderen nicht der Fall ist,⁹ s. hierzu

8 Stereotyp sind nicht nur verbalisierbar, sondern können auch durch Bilder ausgedrückt bzw. visualisiert werden. Die berüchtigten *Stürmer*-Karikaturen in der NS-Zeit zeigen dies für den historischen Antisemitismus. Aber auch aktuell sind visuelle Stereotypmanifestationen zu beobachten, z. B. in den anti-israelischen Abbildungen an der Kölner „Klagemauer“, die Israelis als kinderfressende Barbaren zeigen, oder in den Plakaten von Boykottaufrufen wie in Bremen, die blutende Orangen abbilden und damit das Stereotyp des BLUTKULTS symbolisieren.

9 „Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender

Schwarz-Friesel 2007: 336 f.). Stereotype sind geistige Konzepte, die in unterschiedlichen Verbalmanifestationen zum Ausdruck gebracht werden können (z. B. mit einem Lexem wie *Judenschwein* oder *Judengier*, einer Nominalphrase wie *der hinterlistige Wucherer*, *jüdische Zersetzung* oder einem generischen Satz wie *Juden sind Schachermacher*). Verbalisierungen von Stereotypinhalten können bewusst oder unbewusst als Antisemitismen artikuliert werden (vgl. hierzu Kap. 3.4 zu intentionalem und nicht-intentionalem Verbal-Antisemitismus). Im Sprachgebrauch kursiert eine Reihe von Ausdrücken, die seit Jahrhunderten zum Teil unreflektiert Stereotype¹⁰ von Generation zu Generation transportieren. Die eine Kontrastierung etablierende Phrase *Juden und Deutsche* gehört z. B. dazu. Im aktuellen Diskurs ist das Kompositum *Auschwitzkeule* bzw. *Antisemitismuskeule* ein mittlerweile usuell benutztes Mittel, um komprimiert auf die stereotype Repräsentation zu verweisen, Juden würden gezielt den Holocaust instrumentalisieren. Stereotypinhalte können explizit oder implizit verbalisiert werden: So kann das Stereotyp JUDEN SIND FREMDE explizit als *Sie sind keine Deutsche, Frau Knobloch!* oder (an den Zentralrat gerichtet) als *Ihr undeutscher Verein* verbalisiert oder indirekt transportiert werden: *Sie als Gäste in unserem Land* oder *in Ihrem Land, sprich Israel*. Generell ist eine Differenzierung zwischen stereotypen antisemitischen Inhalten, den Strategien, mit denen diese Inhalte argumentativ vermittelt werden, und deren konkreten sprachlichen Realisierungsformen (auf Wort-, Satz- und Textebene, z. B. als explizite oder implizite NS-Vergleiche) zu berücksichtigen (s. hierzu das Kap. 11). Stereotype können an positive oder negative Bewertungen¹¹ gekoppelt sein. Das an sich positive Konzept von der JÜDISCHEN INTELLIGENZ wird erst dann zu einem antisemitischen Stereotyp, wenn es in einem negativen Deutungskontext benutzt wird (z. B. in einem Satz wie *Juden nutzen ihre hohe Intelligenz aus, um andere zu unterdrücken und hereinzulegen*) oder wenn es mental mit der generellen negativen Bewertung JUDEN BENUTZEN IHRE INTELLIGENZ ZUM SCHADEN ANDERER abgespeichert ist. Typisch für den Phi-

Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar.“ (Quasthoff 1973: 28)

Genau dies sind Stereotype aber nicht!

10 In der Literatur liest man des Öfteren Wendungen wie „negativ konnotierte Stereotype“, s. hierzu auch BMI (2011: 31). Konnotationen aber sind (affektive) bewertende Merkmale von Wortbedeutungen, die gesellschaftlich homogen sind und zur Sprachkenntnis der Sprachbenutzer gehören. Stereotype können als geistige Einheiten gar keine Konnotationen haben, nur Wörter, also Verbindungen von Ausdrücken und Bedeutungen (s. hierzu Schwarz-Friesel 2007: 162 ff.).

11 Vgl. etwa *In Frankreich isst man am besten. / Engländer sind stets höflich. / Die Deutschen sind immer pünktlich und sehr fleißig*. Es handelt sich um die Verbalisierung von Stereotypen, aber die Bewertung ist positiv.

losemitismus ist z. B., dass er auf Stereotypen basiert, die Juden und Judentum durchgängig und verallgemeinernd positiv evaluieren.

Stereotype Konzeptualisierungen von Juden haben mit der tatsächlichen Realität nichts gemeinsam; es handelt sich um Feindbild-Konstruktionen, um fiktive Kategorien,¹² die aber für die Personen, die sie im LZG gespeichert haben, absolute Verbindlichkeit besitzen. Es ist ein wesentliches Kennzeichen des Antisemitismus, Juden Eigenschaften und Verhaltensweisen zuzuordnen, die nicht der Realität, sondern der Phantasie des Antisemiten entsprechen. Es kommt zu Projektionen negativer Phantasie-Attribute und dadurch zu judenfeindlichen Konstruktionen (s. hierzu Kap. 4.1).

In der Kognitionswissenschaft hat man empirisch festgestellt, dass konzeptuelle Einheiten als mentale Repräsentationen nicht isoliert im LZG abgespeichert sind (s. z. B. Schwarz³2008: 91 f.). Vielmehr sind sie Bestandteile komplexerer konzeptueller Schemata (d. h. mentaler Modelle, die bestimmte Referenzbereiche der Welt auf eine spezifische Weise repräsentieren). Schemata bestehen aus verschiedenen Kategorienkonzepten, die miteinander verknüpft sind und (mutmaßlich) Bereiche der außersprachlichen Realität darstellen. Als verbalisierte Modelle spiegeln sie die Sicht, die Glaubenssysteme ihrer Benutzer wider. In antisemitischen Texten finden sich meist komplexe konzeptuelle Verknüpfungen von stereotypen Repräsentationen. Als Leser solcher Texte wird man also in der Regel nicht mit einzelnen Stereotypkonzepten, sondern mit ganzen, in sich strukturierter mentalen Modellen konfrontiert (wie in (1), von einem Krefelder Bürger):

- (1) „[...] so langsam verstehe [ich], warum so viele ganz normale Menschen die Juden als geldgierige, feige, immer im Hintergrund abwartende, schmierige und hinterlistige Typen ansehen, die andere Ihre Kämpfe austragen lassen und wenn es schief geht, dann hinterher ein Jahrzehnte währendes, weltweites Geschrei veranstalten, welches ein großes Unrecht den Juden ‘wieder einmal’ angetan wurde, um dann aber mit allen Mitteln und über Jahrzehnte soviel finanziellen Nutzen wie irgend möglich daraus zu ‘ernten!’“ [IBD_01.02.2008_Woe_001]

12 Dadurch erweisen sich Stereotype als weitgehend resistent gegenüber empirischen Fakten. Ihre Falsifizierbarkeit erscheint geradezu unmöglich. Gerade die antisemitischen Stereotype beruhen nicht auf Primär-, sondern auf Sekundärerfahrungen (d. h. konkrete Lebenserfahrung mit Juden liegt in der Regel bei Antisemiten gar nicht vor). Vielmehr beziehen diese ihre „Informationen“ über klischeebelastete Diskurse oder Texte, glauben aber unerschütterlich an deren Wahrheitsgehalt (s. hierzu Kap. 9.5).

In (1) werden zahlreiche Stereotype kodiert, die insgesamt ein homogenes konzeptuelles Netz transparent werden lassen, in dem Juden kollektiv entwertet werden. Mentale Modelle von Antisemiten erzeugen eine geschlossene Weltansicht, die hinsichtlich ihrer kognitiven Kategorisierung sowie emotionalen Evaluation auf bestimmte Parameter wie 'gut' oder 'böse' eindeutig festgelegt ist. Jedes Stereotyp hat einen festen Stellenwert im mentalen Modell, ist quasi-logisch verknüpft mit den anderen Stereotypen und stabilisiert damit das gesamte Welterklärungs-system. Stereotypkonstellationen lassen sich als generische Glaubenssätze¹³ der Art *X ist Y* formulieren. Eine solche geistige Glaubenssatzkette kann z. B. folgendermaßen aussehen: *Die von Natur aus habgierigen Juden haben schon immer andere Völker ausgenutzt. Seit der unrechtmäßigen Staatsgründung Israels unterdrücken und versklaven sie die Palästinenser. Aufgrund des Holocausts nutzen sie schamlos die Schuldgefühle der Deutschen aus und unterdrücken die freie Meinungsäußerung.*

Stereotype werden von Individuen im Laufe ihrer Sozialisierung¹⁴ erworben und mental etabliert. Sie entstehen zumeist unabhängig von persönlicher Erfahrung. Sie werden über kommunikative Formen in der Familie oder im Freundeskreis und/oder als Ausdruck der öffentlichen Meinung über Floskeln angeeignet. Viele auf Juden bezogene Stereotype werden so völlig unreflektiert über usuelle Sprachgebrauchsmuster tradiert. Hinzu kommen abwertende Bemerkungen in spezifischen Kontexten, die prägenden Einfluss haben können (wie *Das ist ja wieder typisch jüdisch*). Verbal-Habitualisierung, d. h. der häufige Gebrauch bzw. die Rezeption von bestimmten sprachlichen Formen kann zur konzeptuellen Normalisierung führen, also zur (bewussten oder unbewussten) Akzeptanz und Internalisierung des semantisch Übermittelten. Der kommunikative Kode der Judenfeindschaft basiert maßgeblich auf solchen Internalisierungen. Zu berücksichtigen sind auch die (nicht intendierten) Effekte von Aufklärungs- und Erinnerungsaktivitäten in Bezug auf den Holocaust, die kollektiv allen Juden den Nimbus des Besonderen geben. Die Betonung der Leid- und Opferdimension führt bei manchen nicht zu Empathie, Scham oder Trauer; vielmehr reagieren viele Menschen darauf mit Abwehr (s. zu Schuld- und Erinnerungsabwehr in Kap. 9.3.2) oder Verunsicherung. Diese Verunsicherung wiederum kann zur Verstärkung von

13 Glaubenssätze, die Generalisierungen darstellen, haben den Status von allgemeingültigen Assertiven, d. h. ihre Benutzer gehen davon aus, dass die Sprache die Welt korrekt abbildet. Die Produzenten solcher Glaubenssätze sind von der Wahrhaftigkeit des semantischen Gehalts überzeugt. Daher wird ihr Denken und Fühlen maßgeblich davon geprägt. Dass es sich um mentale Konstruktionen handelt, die eine sehr spezifische Sicht der Dinge widerspiegeln, wird nicht hinterfragt. Im Gegenteil: Jeder Versuch, den Glauben an die angeblichen Wahrheiten zu erschüttern, stößt bei Antisemiten auf erbitterte Gegenwehr (s. hierzu Kap. 9).

14 Vgl. Banaji (2001) und Raabe/Beelmann (2011).

bereits bestehenden Stereotypen und affektiven Ressentiments führen. Die deutsche Geschichte wird dann als der eigenen Normalität und dem Wunsch nach positiver Selbstbewertung entgegenstehend empfunden; das Zurückschauen und der in die Zukunft gerichtete moralische Erinnerungsappell werden zur persönlichen Belastung, die nicht akzeptiert wird. Diese Nicht-Akzeptanz transferiert die negativen Gefühle auf die „Verursacher“ des emotionalen Dilemmas, die Juden. Diese stehen ohnehin seit Jahrhunderten im Verdacht, seltsam und ungewöhnlich zu sein. Somit stoßen die individuellen Abneigungen auf kulturell tradierte Ressentiments und erhalten dadurch die ersehnte Legitimierung. Ressentiments sind (zumeist unbewusste) Zustände der Abneigung und Feindseligkeit (s. Kap. 9). Es sind negative Gefühlszustände gegenüber einer Menschengruppe, die an die emotionale Einstellung der Antipathie gekoppelt sind. Das Alter Ego fungiert dabei als absoluter Gegenpol zum Ego. Das Gefühl der Feindseligkeit und Abwehr basiert auf einer globalen Projektion des Schlechten auf die Gegengruppe. Für ressentimentdeterminierte Menschen ergibt sich die eigene Normalität und Integrität nur aus der Projektion der Bösartigkeit auf den Anderen (vgl. hierzu auch u. a. Frindte 1999, Heil 2001, Holz 2004, Hegener 2006, Haubl/Caysa 2007). Es liegt also ein manichäistisches Weltbild zugrunde. Wer in Stereotypen denkt und mit Ressentiments bewertet, erspart sich eine kritische und schwierige Auseinandersetzung mit der Realität. Strikt dichotome Einteilungen nach klar umgrenzten und binären Kategorien mit unerschütterlichen Werten sind die Basis für eine geschlossene Weltsicht, die sich der Vielfalt und Komplexität der Phänomene entzieht, die das Problem der subtilen Differenzierung ausspart und stattdessen auf einfache Lösungen und eindeutige, zielgenaue Interpretationen vertraut. Die verwirrenden Dimensionen der Welt ordnet ein Antisemit klar und präzise und ohne jeden Zweifel an der Richtigkeit seiner Glaubenssätze in ein in sich kohärentes System ein. Das Axiom lautet: ‘Die bösen Anderen sind die Juden’. Von dieser unerschütterlichen Ausgangslage leiten sich alle anderen Glaubensinhalte ab: Lügner sind die, die dies in Frage stellen, Freunde, die dies bestätigen.

Der Zusammenhang zwischen den miteinander verbundenen Phänomenen lässt sich nach den Erläuterungen nun noch einmal wie folgt (ausgehend vom konkret Wahrnehmbaren hin zum Mentalen) beschreiben: Floskeln sind feststehende sprachliche Wendungen, die im mentalen Lexikon gespeichert sind und oft benutzt werden, um Klischees auszudrücken. Floskeln sind also sprachliche Ausdrücke und Phrasen, die Klischees bedienen. Klischees sind als gängige, sozial verbreitete Konzeptualisierungen zu charakterisieren, also geistige Vorstellungen, die kulturell verankert und gesellschaftlich bekannt sind. Sie gehören zum kollektiven Wissen einer Gesellschaft und es existieren für sie usuell gebrauchte Ausdrücke in der Sprachgemeinschaft. Diese Klischees sind eine Teilgruppe von Stereotypen, d. h. kognitiven Repräsentationen zu Menschengruppen, die, wenn

sie an negative Gefühle gekoppelt sind, Vorurteile darstellen. Viele Klischees, Stereotype und Vorurteile basieren auf Ressentiments, d. h. unbewussten emotionalen Abneigungen. Kognitive und emotionale Repräsentationen verdichten sich beim Antisemitismus zu einem komplexen Bewertungssystem, das konzeptuell geschlossen ist und als Weltdeutungsschablone dient.

Die antisemitischen Schreiben an den Zentralrat der Juden in Deutschland und die Israelische Botschaft in Berlin, aber auch die zahlreichen judeophoben Aussagen und Kommentare im Internet¹⁵ zeigen, wie homogen dieses Weltdeutungssystem in den Köpfen vieler Menschen verankert ist, nicht zu erschüttern durch Fakten und Aufklärung, nicht zu durchbrechen durch das Wissen um die Gräueltaten des Holocaust und die Folgen vorurteilsbehafteten Denkens.

5.2 Aktuelle Stereotype und ihre verbalen Manifestationen

Welche (tradierten) jüdenfeindlichen Stereotype spiegeln sich in den aktuellen Texten des 21. Jahrhunderts explizit und/oder implizit wider und in welchen Kombinationen treten sie auf? Hat die jahrzehntelange Aufklärungsarbeit in der Post-Holocaust-Phase die Kontinuität der mentalen Jüdenfeindseligkeit gebrochen oder in irgendeiner Weise verändert? Gibt es (nach der intensiven Aufarbeitung der Gefahren einer demagogischen Rhetorik und Sprachlenkung in der NS-Zeit) Anzeichen für einen verantwortungsvolleren Umgang mit dem Machtinstrument Sprache und für eine kritische Reflexion der kollektiven, kulturell und kommunikativ vermittelten Klischees?

Die Stereotype JUDEN ALS FREMDE und JUDEN ALS ISRAELIS

Die geistige Basis der Ab- und Ausgrenzung von Juden als einer Gruppe, die nicht als zur Eigengruppe zugehörig empfunden und klassifiziert wird, ist das Konzept des ANDEREN, des FREMDEN¹⁶ (vgl. Kap. 4). Auf dieser fundamentalen Kategorisierung, die bereits in der Antike etabliert wurde, fußen alle weiteren Stereotype. Ohne diese Differenzierung bzw. Diskriminierung würden die davon abgeleiteten Negativ-Attribuierungen nicht so massiv existieren. Denn erst der Prozess der

¹⁵ S. hierzu Schwarz-Friesel (2012a).

¹⁶ Adorno ([1950] 1973: 124): „Die Fremdheit der Juden scheint die handlichste Formel zu sein, mit der Entfremdung der Gesellschaft fertig zu werden. Den Juden die Schuld an allen bestehenden Übeln zuzuschreiben, mag die Dunkelheit der Realität erhellen wie ein Scheinwerfer, der rasche und umfassende Orientierung gewährt.“

kollektiven Ausgrenzung einer gesellschaftlichen Gruppe ermöglicht die Fokussierung auf diskriminierende Merkmale. Der Eigengruppe ordnet man generell eher positive Eigenschaften¹⁷ zu, um die eigene Identität und das Selbstkonzept zu stärken. Ausgeschlossene Personen(gruppen) kann man über die begründete Trennung von Eigen- und Fremdgruppe wesentlich intensiver entwerten. Dass Juden als fremd, nicht-dazugehörig und als prinzipiell anders gesehen werden, wird in der Variante JUDEN ALS NICHT-DEUTSCHE in den Texten auffällig oft (auch von gebildeten Menschen mit akademischen Graden) kommuniziert. Dies kann explizit erfolgen wie in (2) bis (4), wo jüdische Deutsche als Nicht-Deutsche deklariert werden:

- (2) „halten sie sich zurück mit ihrer kritik an deutschen aktivitäten im ausland. das ist eine einmischung in innere angelegenheiten des deutschen staates, der ihnen als nicht-europäische sekte nicht zusteht.“
[ZJD_29.05.2007_Sch_002]
- (3) „sie sind als gast in diesem land, also benehmen sie sich auch wie ein solcher und beenden sie ihre ständig wiederkehrende impertinente hetze gegenüber dem gastgebenden volk.“ [ZJD_22.03.2007_ano_001]¹⁸

Die grammatisch ausgedrückte Abgrenzung in solchen Textstellen korreliert in der Argumentation mit den lexikalischen Mitteln: So werden der Zentralrat der Juden und/oder alle jüdischen Deutschen als *Truppe*, *Gruppe*, *Verein*, *ethnische Minderheit*, (*religiöse*) *Sekte* oder *Gäste* und in extremistischen Schreiben als *undeutsches Rattenpack*, *fremdes Gesindel* oder *verkommene Nicht-Arier* bezeichnet.

17 Eine Ausnahme bildet das Phänomen des sogenannten Selbsthasses. Jüdischer Selbsthass bzw. jüdische Judeophobie (s. Friesel 2010: 164 ff.) zeichnet sich z. B. dadurch aus, dass Juden selbst extreme Kritik am Judentum üben oder (in der aktuellen Variante) Israelis überzogen kritisch auf Israel Bezug nehmen und dabei zum Teil antisemitische Strategien benutzen.

18 Mit dieser E-Mail an die ZJD-Vorsitzende Charlotte Knobloch ist zudem die Aufforderung verbunden, die vom Verfasser als unangemessen empfundenen (durch „*impertinente hetze*“ extrem negativ attribuierten) Verhaltensweisen zu unterlassen. Das Wort *Hetze* wurde in der NS-Zeit besonders häufig im Zusammenhang mit negativen Bewertungen von Juden benutzt. Die Stereotyp-Kodierungen zu Juden als Nicht-Deutschen gehen meist einher mit zusätzlichen Negativ-Zuschreibungen, so wie in der E-Mail eines 57 Jahre alten Hamburgers, dessen Eigenbeschreibung „*in Deutschland geboren*“ lautet: „*Paul Spiegel, Sie sind ein Mensch, der an Größenwahn leidet und Michel Friedmann ist ein arroganter Möchte-Gern-Journalist. Sorgen Sie sich um Ihr Land Israel.*“ [ZJD_20.06.2002_ano_001]

- (4) „Ich fordere Sie hiermit auf, sich mit ihrer ethischen Gruppe, welche weder in Deutschland noch in der katholischen Kirche willkommen ist, sich sofort aus unserem Land zurückzuziehen.“
[IBD_13.11.2010_Fis_001]

In (5) drückt bereits die Kontrastierung mittels der Pronomen *Sie* versus *uns* die Abgrenzung deutscher Juden von den „genuin Deutschen“ aus und beinhaltet somit eine semantische Polarisierung (vgl. hierzu auch Scherr/Schäuble 2008). Expressis verbis wird durch den Zusatz „*Ihr Land, sprich ISRAEL*“ die Konzeptualisierung JUDEN ALS ISRAELIS ausgedrückt (ausführlich hierzu s. Kap. 7). Dieses Stereotyp ist seit einigen Jahren die dominante Variante der Konzeptualisierung JUDEN ALS FREMDE: Sie besetzt in diesem alten judeophoben Deutungsschema zeitgemäß die prototypische Lesart.¹⁹

- (5) „Betreff: Sie sind die absolut Letzten die ein Recht haben uns Ratschläge zu geben! So bedauerlich rechtsradikale Übergriffe in Deutschland auch sein mögen, Ihr Land ist das absolut Letzte das ein Recht hat andere Länder anzuprangern, weil Ihr Land, sprich ISRAEL permanent regelrecht Staatsterrorismus betreibt und sowas wie Menschenrechte nicht mal kennt [...]“ [ZJD_25.10.2006_Sch_001]

Deutschen Juden wird somit in dieser Argumentation der Status „deutsch“ aberkannt. Besonders oft werden in diesem Zusammenhang die Wörter *Jude(n)* und *Israeli(s)* wie Synonyme benutzt. Dies spiegelt die konzeptuelle Gleichsetzung der beiden in der Realität unterschiedlichen Referenzgruppen aus der Sicht der Schreiber wider. Zugleich wird darüber das alte Stereotyp des JÜDISCHEN FREMDEN kommunikativ fortgesetzt, weil Juden in Deutschland als GÄSTE konzeptualisiert werden, die zu ihrer angeblichen Heimat Israel und nicht zu ihrem „Gastland“ loyal sind.

Das Stereotyp JUDEN ALS ISRAELIS wird explizit vermittelt durch die direkte Anrede von Juden als Israelis:

- (6) „Das alles, müßte euch Israelis doch bekantvorkommen.“
[ZJD_18.02.2006_Bri_001]

19 In einem mentalen Schema gibt es Variablen (Slots), die je nach Situation und Kontext spezifisch (durch typische Füllwerte) besetzt werden können: Im 19. Jahrhundert wurde die Variable JUDEN ALS FREMDE mit dem Wert NICHT-DEUTSCHE/NICHT-CHRISTEN belegt, in der NS-Zeit mit JUDEN ALS NICHT-ARIER.

oder durch die explizite Zuordnung von Juden als israelische Staatsbürger:

- (7) „STÖRT SIE ES NICHT, DASS IHR LAND STÄNDIG MORDET UNGESTRAFT MASSAKER ANRICHTEN UND WIE GESTERN UND VORGESTERN IM FLÜCHTLINGSLAGER“ [ZJD_03.08.2002_Sch_001]
- (8) „Wirken sie auf ihr Land ein, dass Ihre Angriffe auf den Libanon aufhören.“ [ZJD_26.07.2006_ano_001]

Bei solchen Schreiben betonen die Verfasser zudem oft durch zusätzliche Eigenangaben die von ihnen vollzogenen Unterschiede in Bezug auf die Nationalität wie in (9):

- (9) „als Bürgerin der Bundesrepublik Deutschland beobachte ich mit großer Sorge die Eskalation der Gewalt, die von Ihrem Land und Ihrer Regierung ausgeht.“ [ZJD_19.06.2006_Web_001]

Synonymsetzungen mit der doppelten generischen Lesart ‘Alle Juden sind Israelis’ und ‘Alle Israelis sind Juden’ werden ebenfalls viel benutzt:

- (10) „Vor allem irritiert mich, dass gerade die Juden, die durch ihre Erfahrung mit dem Hitlerregime sensibilisiert sein müssten, zu Kriegsverbrechern werden.“ [ZJD_31.07.2006_Gla_001]
- (11) „Ich jedenfalls werde meinen Mund bestimmt nicht halten und die Verbrechen der Israelis, also der Juden, überall öffentlich machen.“ [IBD_04.07.2007_Dro_001]

Implizit vermittelt und über weltwissensbasierte Schlussfolgerungen zu erschließen ist das Stereotyp in Äußerungen wie (12), wo über die Information der Betreffzeile kontextuell inferiert werden muss, dass für den Verfasser der E-Mail ein kausaler Zusammenhang zwischen den Ereignissen in Nahost und dem Verhalten des Zentralrats der Juden in Deutschland besteht:

- (12) „Betr.: gaza streifen. Sie machen sich in der ganzen Welt Feinde.“ [ZJD_Gaza2009_349/816_Ado_001]

Auch rhetorische Fragen wie in (13) stellen implizite Formen der verbalen Diskriminierung dar, da sie die gemeinte Lesart nicht *expressis verbis*, sondern als Möglichkeit verbalisieren:

- (13) „Was sind die Mitglieder des ZENTRALRATES eigentlich: Jüdische Bürger in Deutschland ? Deutsche Juden ? Israelische Juden in Deutschland ? Letztere Deutung liegt nahe, verhalten sich doch Frau Knobloch und Herr Korn – wie ehemals die Herren Bubicz und Spiegel – gegenüber deutschen Politikern und Bürgern wie die ‘5. Kolonne’ eines fremden Staates ?“ [ZJD_02.11.2006_Buh_001]

Nicht nur die Israelische Botschaft, sondern auch der Zentralrat wird massiv und aggressiv wegen militärischer Vorkommnisse in Israel kritisiert, beleidigt und diffamiert, wie in (14) und (15):

- (14) „Schaemt Euch ihr niedertraechtiges Volk von Juden mit den Menschen im Gaza euer schabiges Spiel zu spielen. Ihr seid nicht besser als die NAZIS. Ihr Juden in Deutschland seid genau so verantwortlich wie eure Artgenossen im Krueppelstaat Israel, wie ihr alle Deutschen noch heute verantwortlich macht fuer die Taten der NAZIS 62 Jahre zurueckliegend. Wegen euch wenigen ‘AUSERWAEHLTEN’ muessen so viele Menschen sterben.“ [ZJD_20.09.2007_ano_001]

Es ist auffällig, dass sehr viele der Schreiber dabei auf Medienberichte, die offensichtlich konkreter Anlass für das Abfassen der E-Mails waren, verweisen (s. Kap. 7.3):

- (15) „Tagespresse vom 09.01.2009, Kurienkardinal Renato Martino vom Vatikan im Interview: ‘Schauen wir uns die Lebensbedingungen im Gazastreifen einmal an: Das ähnelt immer mehr einem riesigen Konzentrationslager.’ Dieser Aussage kann man sich nur anschließen.“ [IBD_09.01.2009_Her_001]

Dass allein bei Fragen, die Israel betreffen, überhaupt der Zentralrat kontaktiert wird, bedient das (verschwörungstheoretische) Klischee, es gebe eine universale jüdische Volks- und Wertegemeinschaft, die unabhängig von ihrer räumlichen und nationalen Verankerung stets nur jüdischen Interessen verpflichtet sei; zum anderen wird das Stereotyp bestätigt, Juden seien in Deutschland keine Deutschen: Dies machen sich aber auch die vielen Akademiker unter den Schreibern nicht klar. In zahlreichen Zuschriften an den Zentralrat werden zudem auch von gebildeten Sprachproduzenten kollektive Schuld- und Verantwortungszuweisungen vorgenommen wie in (16), der E-Mail eines promovierten Sozialwissenschaftlers aus Göttingen:

- (16) „Ihr Leute habt dazu beigetragen das mehrer hundertausende menschen umgebracht wurden und 4 mio menschen vertrieben worden. In dem ihr euch uneingeschränkt für israel einsetzt.“
[ZJD_Gaza2009_43/816_Mie_001]

Die Absurdität solcher generischen Schuldzuweisungen wird dann besonders deutlich, wenn man mittels Analogien aufzeigt, wie unsinnig solche Übergeneralisierungen auch bei Nicht-Juden wären: vgl. z. B. ‘Alle Katholiken in Deutschland und in der Welt sind mitschuldig an und tragen die Verantwortung für die sexuellen Übergriffe katholischer Priester’ oder ‘Alle Muslime sind verantwortlich für 9/11’. Es ist signifikant, dass solche Kollektivschuldzuweisungen²⁰ aber in Bezug auf andere religiöse Gruppen nicht gesellschaftsübergreifend vorgenommen werden.

Neben der direkten Variante der Schuldzuweisung, die auf der Konzeptualisierung basiert JUDEN SIND PER DEFINITIONEM (MIT)VERANTWORTLICH FÜR ALLE KRISEN UND KRIEGE AUF DER WELT, WEIL SIE JUDEN SIND gibt es auch die indirekte und spezifischere Variante der Art ‘Deutsche Juden machen sich (mit)schuldig an israelischen Militärhandlungen und politischen Entwicklungen in Israel, weil sie Israel nicht heftig kritisieren, sondern stattdessen solidarisch verteidigen’.

- (17) „Sehr geehrte Damen und Herren, Ihre Stellungnahme vom 30.12.2008 ist eine perverse, verlogene und völlig weltfremde Darstellung zum israelischen Vernichtungskrieg im Gaza-Streifen. [...] Sie kennen die weltweit bestehende Antipathie gegenüber den Juden - durch diesen Krieg wird unausweichlich grenzenloser Hass erzeugt. Israel praktiziert sozusagen Selbstzerstörung. UNBEGREIFLICH.“ [ZJD_Gaza2009_660/816_ano_001]

Diese Lesart basiert auf zwei (von den Schreibern konstruierten) Prämissen: erstens, dass Israel schuldig und im Unrecht ist, und zweitens, dass Juden in Deutschland Unrecht allein deshalb verteidigen, weil es von Juden begangen wurde. Etablieren die Verfasser zusätzlich den pseudo-kausalen Zusammenhang, dass es genau aus diesem Grunde zu einem Anstieg von Antisemitismus komme, validieren sie ein antisemitisches Stereotyp durch ein anderes (s. auch die Beispiele in Kap. 9).

Auch wenn es bei dem jeweiligen Schreiben Anlass gar nicht um Israel geht (sondern z. B. um Kommentare des ZJD zu Antisemitismus oder Holocaustbewältigung), verweisen nahezu alle Schreiber der Briefe/E-Mails im Laufe ihrer

²⁰ In Bezug auf Muslime finden sich vereinzelt solche Aussagen, aber stets nur im rechtsradikalen Milieu.

Argumentation auf die israelische Politik und beziehen ihre (extrem) negative Haltung und starke emotionale Bewertung dazu dann auf die jeweilige Person des ZJD oder auf alle Juden. Israel dient also lediglich als aktueller, durch die mediale Nahostberichterstattung im Fokus stehender Aufhänger und pseudo-kausaler Bezugspunkt, um judenfeindliche Äußerungen zu artikulieren. In der sprachlichen Form verschmelzen antisemitische, antizionistische und anti-israelische Referenzialisierungen geradezu nahtlos, was sich u. a. in der Synonymsetzung der Lexemvarianten von *Israel*, *Judentum* und *Zionismus*²¹ zeigt. Zentralrat und Botschaft (immerhin zwei ganz verschiedene Institutionen) wird auch von hochgebildeten Akademikern in Elitepositionen vorgeworfen, sie unterstützten mit Israel ein *Unrechts- und Apartheidregime*, *Staatsterrorismus*, *Gewaltexzesse* oder einen *zweiten NS-Staat* und würden *keine Solidarität bzw. Verbundenheit mit Deutschland* zeigen. Ein Professor der Rechtswissenschaften beginnt seine lange polemische und klischeebelastete E-Mail²² an den ZJD entsprechend mit der folgenden Feststellung:

- (18) „da Sie sich dieser Tage ohne jede Kritik auf die Seite Israels stellen, ist nun wenigstens die Forderung aus der Welt, man müsse zwischen dem Zentralrat und Israel differenzieren. Sie halten sich für eine Truppe, Sie sind eine Truppe.“ [ZJD_27.07.2006_Rau_001]

Der Verfasser sieht den Solidaritätsaufruf des Zentralrats als Bestätigung seines Glaubensinhalts, nämlich, dass Juden Israelis und nur Israel gegenüber loyal seien. Dass es sich bei einer Unterscheidung zwischen Juden und Israelis bislang nur um eine gesellschaftlich erzwungene oder angemahnte Differenzierung handele, wird über die Verbalphrase „*man müsse*“ deutlich. Implizit wird hier das Stereotyp einer oktroyierten Meinung angesprochen. Für den Professor ist die Solidarität des Zentralrats mit Israel, ihm zufolge ein „*auf Terror bestehender*“ Unrechtsstaat „*auf fremdem Territorium*“, gleichzeitig das Bekenntnis zum abgründig Bösen: Israel wird als ein grausames, rechtbrechendes, moralisch verkommenes Gebilde dargestellt. Dem Zentralrat unterstellt er die Ausnutzung einer „*sorgsam gepflegten Opferrolle*“ und ein Verhalten „*mit einer Frivolität, die ihresgleichen sucht*.“ Die Abgrenzung der jüdischen Deutschen als Fremdgruppe, die mit Israel gleichgesetzt wird, von der Gruppe der nicht-jüdischen Deutschen erfolgt über die kontrastierende Verwendung der Personalpronomina *Sie* und

²¹ Vgl. z. B. „*das Juden-Zionisten-Gesindel in IsraHELL*“ [ZJD_Gaza2009_549/816_Grä_001] und „*jüdische zionistische Israelis*“ [IBD_27.05.2010_Ekk_001].

²² Die vollständige E-Mail befindet sich im Anhang als ein exemplarisches Beispiel für den Verbal-Antisemitismus der gebildeten Mitte.

Wir: „*Sie und der Staat Israel*“ und „*Wir Deutsche*“. Auch die judeophobe Vorstellung, das Judentum als Religion sei Basis der moralischen Verkommenheit, wird von diesem Akademiker artikuliert, wobei religiöse und politisch-ideologische Dimensionen unzulässig vermischt werden:

- (19) „Hintergrund ist wohl die zionistische Idee, ein auserwähltes Volk zu sein.“
[ZJD_27.07.2006_Rau_001]

Die Verknüpfung der zahlreichen judeophoben Klischees zu einem kohärenten Text zeigt das geschlossene jüdenfeindliche Weltbild des Verfassers. Wider alle Vernunft, wider alle Fakten und wider das Wissen um die Gefahren ressentimentgeleiteter Verurteilungen kommuniziert dieser Vertreter einer gesellschaftlichen Elite exakt die Stereotype, die typisch für den virulenten Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts und die üblicherweise in dieser Verdichtung bislang vor allem in rechtsextremen Pamphleten zu finden waren. Insgesamt wird in diesem, aber auch in Tausenden von ähnlichen Schreiben die Konzeptualisierung ISRAEL ALS KOLLEKTIVER JUDE transparent (s. hierzu Kap. 7).

Zu den indirekten Sprechakten, in denen die Abgrenzung von Juden aus der *Wir*-Gruppe der Deutschen implizit vermittelt wird, gehören (rhetorische) Fragen (Beispiele (20) und (23)) und Aussagen (Beispiele (21) und (22)), in denen entweder unzulässige Gleichsetzungen (‘Juden sind Israelis’, ‘Juden sind Ausländer’) oder Unterschiede (‘Juden gehören nicht zu den Deutschen’) vermittelt²³ werden:

- (20) „was sind die Juden in dieser Welt oder was sind die Juden in Deutschland (Juden, deutsche, deutsche-Juden oder einfach immer nur wieder Jude ?) !!!“ [ZJD_27.12.2008_Wel_001]
- (21) „Ja, wenn sich die Juden und Ausländer benehmen in menschlichen Sinne, habe ich nichts entgegenzusetzen.“ [ZJD_06.04.2002_Klo_001]
- (22) „das Sie den Deutschen das Recht auf Demonstrations-und Meinungsfreiheit absprechen wollen, finde ich unerträglich. Das ist eine rein Deutsche Angelegenheit.“ [ZJD_11.07.2007_Glo_001]

23 Eine explizite Variante (Sprecher sagt x und meint auch x) würde lauten: *Juden sind Ausländer* oder *Juden sind keine Deutschen*. Die indirekten Sprechakte (Sprecher sagt x und meint y) verlangen eine Implikaturenzuehung, so z. B. bei (21) ‘Da Juden und Ausländer additiv in der Nominalphrase als eine Gruppe zusammengefasst werden, sind Juden wie Ausländer keine Deutschen’. Durch die Hervorhebung der „*rein Deutschen Angelegenheit*“ in (22) wird impliziert, dass Juden damit nichts zu tun haben, also keine Deutschen seien.

Mittels einer formal als Frage formulierten Aussage wird in (23) das Stereotyp JUDEN SIND KEINE DEUTSCHEN vermittelt:

- (23) „ich frage mich, was sie diese trauerrede angeht.“
[ZJD_16.04.2007_Moh_001]

Impliziert wird, dass (deutsche) Juden nicht dem deutschen Volk angehören und daher auch kein Recht haben, die Rede eines „echten Deutschen“ (in diesem Fall geht es um Günther Oettingers Rede anlässlich des Todes von Hans Filbinger) zu kommentieren. Eine ähnliche Variante ist (24), wobei hier durch den Einschub „*nur uns Deutsche*“ die ausgrenzende Lesart noch deutlicher gemacht wird:

- (24) „Ich und meine Freunde fragen uns, warum sie immer wieder in Angelegenheiten, die nur uns Deutsche betreffen, sich einmischen.“
[ZJD_08.01.2008_Hei_001]

Bei vielen dieser (auch explizit judeophobe Stereotype ausdrückenden) Schreiben versuchen die Verfasser, ihre Beurteilungen als neutral, objektiv und/oder keineswegs antisemitisch zu rechtfertigen, wie in (25):

- (25) „Falls man es bei den Juden noch nicht wissen sollte, wir haben in Deutschland Redefreiheit. [...] Wir Deutsche verlangen auch nicht, das die mörderischen Minister in Israel entlassen werden. Also haltet Euch aus unseren Angelegenheiten heraus [...]. Und lasst uns in Ruhe. Wir schreiben Israel auch nichts vor. PS: Ich bin nicht Judenfeindlich eingestellt, aber sowas ärgert mich doch sehr!“ [IBD_09.10.2007_Gro_001]

Diese Legitimierungsversuche, die Motive für die Artikulation der kritischen Äußerungen nennen und zugleich die Leugnung beinhalten, judenfeindlich zu sein (s. Kap. 11), sind der einzige Hinweis auf ein von der Post-Holocaust-Phase geprägtes Bewusstsein für die Brisanz der Äußerungen. Dieses Bewusstsein schaltet sich zwar kognitiv²⁴ und kommunikativ ein, vermag aber nicht die Artikulation der Verbal-Antisemitismen zu verhindern oder ihren Inhalt so kritisch zu

24 Der meta-kognitive Monitor, der normalerweise den Sprachproduktionsprozess steuert (s. Levelt 1989) und der z. B. bei Versprechern, aber auch bei affektiven Entgleisungen wie Schimpfwörtern und spontan artikulierten Vulgärwörtern wie *Scheiße* als Kontrollinstanz einspringt und in der Regel sofort nach Bewusstwerden des Sprachproduktionsfehlers zur Nach-Korrektur bzw. Entschuldigung führt, wird von der judeophoben Konzeptualisierung und dem großen emotionalen Bedürfnis der Verfasser quasi außer Kraft gesetzt (s. Kap. 9).

reflektieren, dass eine Distanzierung eintritt. Die gefühlte Antipathie (in Verbindung mit den kulturell verankerten Stereotypen) bestimmt die Einstellung und überlagert diese bewusste Komponente. Eine meta-kognitive Besinnung findet also nicht statt.

JUDEN ALS CHRISTUSMÖRDER

Obleich seit dem 19. Jahrhundert die ursprünglich über viele Jahrhunderte religiös geprägte Judenfeindschaft von säkularen, rassistischen, national-ideologischen und/oder sozial-ökonomischen Kriterien abgelöst wurde, spielt das Konzept JUDEN ALS CHRISTUSMÖRDER auch im aktuellen Sprachgebrauch²⁵ eine Rolle in der Argumentation und in der Diskreditierung von Juden (s. hierzu auch Scherr 2011).

- (26) „Der Bayerische Rundfunk schrieb im Programm: ‘Die Römer schlugen Jesus ans Kreuz!’ Das stimmt nicht. Sie waren nur ausführendes Organ! [...] Die Juden schlugen Jesus ans Kreuz u. erkennen auch heute noch unseren Heiland nicht an!“ [ZJD_17.06.2002_unl_001]²⁶
- (27) „Wir Christen haben doch längst vergeben, dass Juden unseren Herrn Jesus Christus verraten haben und kreuzigen ließen und damit unermessliche Schuld auf sich luden. Der Herr selbst hat ihnen am Kreuz vergeben. Kann eine Gnade und Vergebung größer sein? [...] Weshalb nur sind einige Juden so gegen unseren Herren? Weshalb dauert ihr Hass gegen uns Christen so an? Ich für meine Person jedenfalls hege keinen Groll gegen jegliche Juden, der Herr hat ihnen vergeben und ich bin darüber froh. Ich werde jedenfalls beten, dass auch das Herz von Frau Knobloch vom Licht unseres Herrn erleuchtet werden möge und sie ihre offensichtliche Abneigung gegen uns Christen überwindet. [...] Der Herr vergebe Frau Knobloch.“ [ZJD_22.03.2008_Rog_001]

Allerdings sind die wenigsten Texte, die das Kompositum *Christusmörder* als diffamierendes Schimpfwort enthalten, tatsächlich an religiöse Überzeugungen

²⁵ S. hierzu auch Salzborns Studie (Salzborn 2005). Manifest tritt dieses Stereotyp bei christlich-fundamentalistischen Gruppen auf, s. z. B. die Internetseite kreuz.net.

²⁶ An diesem Brief fällt auch auf, dass der Glaube an tradierte Denkschablonen stärker ist als die von außen kommenden, anders lautenden Darstellungen. Fakten und Gegendarstellungen konnten das Weltbild des Verfassers weder verändern noch ins Wanken bringen.

- (33) „Israel hat kein Existenzrecht dort. Nur weil irgendwelche Christus-Mörder dort vor zweitausend Jahren ihr Unwesen trieben, heißt das noch lange nicht, dass daraus für heute ein Recht abzuleiten wäre.“
[ZJD_Gaza2009_498/816_May_001]
- (34) „Christusmörder! Eure derzeitigen Provokationen im Libanon und gegenüber den Deutschen hat nur ein Ziel. Und dieses Ziel zeigt euren niederen Charakter und eure Hinterlistigkeit.“ [IBD_31.10.2006_ano_001]
- (35) „Das ist was ihr seit 2008 Jahren koennt!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! Ihr seid die NAZIS von heute“ [ZJD_Gaza2009_301/816_ano_001]

Dadurch wird die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes als durch Mord und Gewalt gekennzeichnet diffamiert. Verfasser, die Namen und Adresse angeben und sich selbst als gebildete Personen darstellen, kodieren dieses ursprünglich religiös motivierte und aktuell zum Stigma gewordene Schlagwort implizit wie in (36), wo über die weltwissensbasierte Anspielung zu erschließen ist, dass Juden aus der Sicht des Schreibers Christus ermordet haben und bis zum heutigen Tag in dieser blutigen Tradition agieren:

- (36) „Jerusalem entschlüsselt bedeutet nämlich Christusbewusstsein. Jesus veranschaulichte dieses Bewusstsein für uns. Was Ihr Volk mit ihm gemacht hat, wissen Sie ja wohl. Also gönnen Sie uns in Deutschland endlich Ruhe. Das bringt auch Ihnen Ruhe.“ [ZJD_03.06.2007_Her_001]

JUDEN ALS KINDERMÖRDER UND BLUTKULT-PRAKTIZIERER

Auffallend oft an das CHRISTUSMÖRDER-Konzept gebunden wird auch das (ebenfalls seit dem Mittelalter tradierte) Stereotyp **JUDEN ALS BLUTRITUALE BETREIBENDE KINDERMÖRDER**²⁹ in den Texten kommuniziert:

²⁹ Dieses Stereotyp geht zurück auf die Geschichte des Kindermords unter der Herrschaft des Herodes. Die Gewalttat eines einzelnen wird dabei übergeneralisiert und als Eigenschaft des gesamten jüdischen Volkes interpretiert. Zum Klischee der kindermordenden Juden wurde das Konzept im Mittelalter (s. Trachtenberg 1943: 124 ff.). In vielen mittelalterlichen Texten finden sich Floskeln, die dieses Klischee, zusammen mit der Blutkultlegende (d. h. Juden würden mit dem Blut von christlichen Kindern Rituale begehen, z. B. zum Pessachfest die Mazzen mit Kinderblut backen), ausdrücken (vgl. auch Kap. 4.1, Beispiele (4) und (6)). Vgl. auch Erb (1999).

- (37) „Pfui Teufel!! Das ‘auserwählte’ Volk zeigt der Welt seine religiös-ideologisch verzerrte Fratze und erweist sich als gewissenlose Bande von blutgeilen Kindermördern.“ [ZJD_Gaza2009_632/816_ano_001]
- (38) „Ihr Kinderfresser.“ [ZJD_Gaza2009_9/816_Hai_001]
- (39) „Kinderschlächter!!!!“ [ZJD_09.01.2009_Hel_001]

Die Phrase *kindermörderische Juden* ist in den Texten des Mittelalters bereits eine viel benutzte Floskel; in der englischen Literatur findet sich das Lexem *bloudie* (s. Trachtenberg 1943: 125). Insbesondere auf den Staat Israel wird dieses alte judeophobe Stereotyp beständig projiziert, wobei einerseits die Kontinuität der alten Klischees, andererseits die konzeptuelle Vermischung von alten und neuen (antiisraelischen) Stereotypen zu beobachten ist:

- (40) „Wie sich der Staat Israel benimmt kann man diese Leute nur noch als Mörder, Kindermörder bezeichnen. Wie stellen Sie sich zu dieser Ungeheuerlichkeit?“ [ZJD_Gaza2009_811/816_Kil_001]
- (41) „Olmert ist für mich ein Kindermörderschwein, hoffentlich verreckt er bald, langsam und qualvoll! Und Israel ist für mich ein Kindermörder-Tätervolk, was nach dem 2. Weltkrieg absolut nichts hinzu gelernt hat!“ [ZJD_Gaza2009_383/816_Kol_001]

Indem eine intentional betriebene mörderische Tätigkeit unterstellt wird, wird Feindschaft gegenüber Juden als gerechtfertigt angesehen, da in dieser Deutung die Juden selbst durch ihre Mord- und Gewalttaten den Hass auf sich ziehen.

- (42) „Ich wusste nie warum Juden so gehasst werden. Jetzt weiss ich es. Sie sind KINDERMÖRDER...“ [ZJD_Gaza2009_320/816_Ado_001]

Die seit Jahrhunderten tradierte judenfeindliche Kollektivattribution JUDEN ALS TÄTER wird dabei auf den Staat Israel und seine Bevölkerung übertragen, jüdische und israelische Belange werden zu einem Konzept vermischt:

- (43) „Eure Geschichte ist voll von Blut. Täter seid Ihr nicht Opfer.“ [IBD_20.07.2006_ano_008]

Eine explizite Nennung und Unterstellung der Blutkultlegende³⁰ findet sich allerdings ausschließlich in extremistischen und islamistisch-fundamentalistischen³¹ Texten:

(44) „Gibt es denn ein heuchlerischen Staat als den Terrostaat der Juden, die sich von Blut der palästinensischen Zivilisten ernährt.“
[IBD_11.06.2006_Oez_001]

(45) „Ihr stinkt! Ihr seht aus wie Scheisse! Ihr fickt eure eigenen Kindern in den Arsch und begeht rituale Morde. Verschwindet endlich damit die Menschheit wieder in Frieden leben kann.“
[ZJD_Gaza2009_577/816_ano_001]

Doch auch in den Schreiben von Verfassern aus der Mitte der Gesellschaft werden sehr oft bei der Referenz auf Israel Wörter und Metaphern aus den semantischen Feldern zu Mord und Gewalt wie *Mordlust*, *Blutrausch*, *gewaltbesessen*, *Gewaltexzess*, *mörderisch*, *blutrünstig*, *blutdurstig* und *blutige Gewalt* benutzt, die von ihrer Bedeutung her enge Assoziationen zum BLUTKULT-Stereotyp haben.

(46) „Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum kein Land der Welt euch Juden leiden kann? Weil ihr über Leichen geht.“
[ZJD_08.01.2008_Hei_001]

Das MÖRDER- und KINDERMÖRDER-Klischee wird von akademisch gebildeten Verfassern jedoch eher implizit über zu ziehende Schlussfolgerungen vermittelt:

(47) „Nochmals, keiner hat das Recht Kinder zu ermorden, auch Juden nicht!“
[ZJD_Gaza2009_647/816_Pet_001]

30 Eine Reaktivierung dieses Stereotyps findet sich 2012 in zahlreichen Schreiben und Kommentaren (vor allem im Internet) anlässlich der Beschneidungsdebatte in Deutschland: Juden werden als *primitiv*, *atavistisch*, *brutal* und *pervers* bezeichnet, weil sie Jungen beschneiden lassen. Vgl. etwa: „Ihr rückständigen Barbaren! Was betreibt ihr da für einen blutige Verstümmelungsrituale?“ und „ist ja wohl eine schande das ihr mit eurer religion noch im mittelalter lebt“ (s. u. a. <http://www.youtube.com/watch?v=BXeERg6JrEg>, 2012).

31 Im Korpus konnten einige Schreiben aufgrund von Selbstangaben der Produzenten als von Islamisten verfasst identifiziert werden. In verschiedenen arabischen Filmproduktionen wurde das Motiv des Blutkults in den letzten Jahren auch bildhaft umgesetzt (vgl. BMI 2011: 44).

JUDEN ALS ANTICHRISTEN

Religiöse Motive (oft in Verbindung mit intertextuellen Verweisen auf Bibelzitate und apokalyptische Drohungen) spielen auch bei dem mentalen Bild von JUDEN ALS ANTICHRISTEN UND GOTTESLÄSTERERN eine Rolle:³²

- (48) „Dazu schweigen Sie Kollaborateure dieses jüdischen Menschheitsverbrechens natürlich! Das Blut all der Unschuldigen dort im Gaza-Streifen Getöteten möge über alle Juden, die dazu weltweit geschwiegen haben, kommen! Für jeden unschuldig Getöteten dieses Krieges sollen einhundert Juden sterben - Herr, lass diese Gotteslästerer für ihr infernalisches Verbrechen nicht davonkommen!“ [ZJD_Gaza2009_233/816_Kra_001]
- (49) „Diese ‘Juden’ gehören zu der Sekte, die die heiligen Schriften Gottes gefälscht hat und sie gehorchen Satan. Die Satanisten haben genug Zeit gehabt um sich zu zivilisieren. Ihr Ziel ist aber die Vernichtung der Zivilisation, die Vernichtung von Recht und Ordnung.“
[IBD_18.01.2009_ano_001; nach eigenen Angaben ein Exilpalästinenser]

Ausdrücke wie *Teufel*, *Satansbrut*, *Satans Kinder*, *Abkommen des Teufels* dominieren bei der Kodierung dieses Stereotyps:

- (50) „Teufelsbrut! Anti-Christen.“ [IBD_07.05.2010_ano_003]
- (51) „ihr seits stolz auf gaza???welcher mensch kann stolz auf mord sein?ein antichrist.schon jesus sagte‘ihr habt den teufel als vater’.steht in der bibel!mann erkennt arihmans kinder an ihre taten.....ich freue mich schon auf den tag.jener tag wird in die kosmische geschichte eingehen, als der tag wo das BÖSE besiegt wurde.“
[ZJD_Gaza2009_84/816_Dar_001]

Hierbei findet sich zudem das Glaubensbekenntnis, die Juden seien das Übel der Welt, eine Konzeptualisierung, die von den Kirchenvätern vor 2000 Jahren erschaffen wurde (s. Kap. 4.1). Der intertextuelle Verweis³³ auf die Bibel soll die

32 Aneinanderreihungen von tradierten religiösen Stereotypen und modernen Diffamierungsmustern finden sich (oft zusammen mit Relativierungen oder Leugnungen des Holocaust) im Internet zugänglich besonders ausgeprägt in den Texten des katholisch-fundamentalistischen Forums kreuz.net.

33 Intertextualität bezieht sich auf spezifische, intendierte und markierte Formen der

Entwertung von Juden als Teufelskinder, die als eine Äußerung von Jesus ausgegeben wird, legitimieren. Die Textstelle ist allerdings dekontextualisiert, d. h. aus dem ursprünglichen Kontext gerissen und gibt daher eine sinnentstellende Lesart wieder (die zwar genau der Meinung des Verfassers, aber nicht dem Original³⁴ entspricht).

Die Vorstellung von JUDEN ALS DEM WELTÜBEL wird aber auch losgelöst vom religiösen Kontext aktiviert, wenn es um die prinzipielle Dämonisierung von Juden und/oder Israelis (die zumeist konzeptuell gleichgesetzt werden) geht (vgl. hierzu auch Kap. 7.2.2).

Das Stereotyp der JÜDISCHEN PHYSIOGNOMIE

Trotz der Bekanntheit anti-jüdischer Karikaturen, der kritischen Auseinandersetzung dazu und ihrer Entlarvung als antisemitische Zerrbilder werden von vielen Schreibern bestimmte tradierte, als typisch jüdisch erachtete physische Merkmale³⁵ genannt, um Juden über die rein äußerliche Erscheinung zu stigmatisieren:

- (52) „Und die Israelis (Juden): Krumme Nasen, gierige Geschäftsleute, ...“
[IBD_24.01.2009_Kut_001]

Dabei findet vor allem das Stereotyp der GEBOGENEN NASE immer wieder Erwähnung in den Texten von Rechtsextremisten, stets jedoch zusammen mit weiteren judeophoben Klischees wie JÜDISCHES MEINUNGSDIKTAT und RAFFGIERIGE GELDMENSCHEN.

- (53) „Die ARD und die Tageschau hat sich endgültig als demagogisches Infotainment zugunsten von Krummnasen-Lobbyisten geöffnet!“
[ZJD_Gaza2009_487/816_ano_001]

Bezugnahme von Texten auf andere Texte und Textmuster. Insbesondere Bibelzitate werden hierbei strategisch als Autoritätenbeweise angeführt.

34 In Johannes Kap. 8 steht, dass Jesus einigen Pharisäern gegenüber äußerte, sie würden vom Teufel abstammen, weil sie planten, ihn zu ermorden. Der Verfasser von (51) zitiert diese Stelle, um seine eigene Judenfeindschaft zu verbalisieren, obwohl die Äußerung Jesu, der selbst Jude war, überhaupt nicht an Juden als Gruppe adressiert war.

35 Von Relevanz sind Stereotype vom jüdischen Äußeren nach wie vor bei Karikaturen, weil dort äußerliche Merkmale zur Identifikation der Figuren dienen: Ein intentionaler Gebrauch des Klischees vom HÄSSLICHEN JUDEN kommt vor allem in arabischen Ländern vor, insbesondere in antisemitischen Zeichnungen (vgl. z. B. Stav 1999 und Wistrich 2011: 151 ff.).

- (54) „Betreff: lotte knoblauch. charlottchen sollte sich mehr um ihre mazze und sabatverpfl egung kümmern und ihre impertinente visage aus der deutschen presse raushalten.“ [ZJD_23.10.2007_Sch_001]

In (55) wird die Physiognomie in Verbindung mit ureigenen jüdischen Charaktereigenschaften gebracht, also eine klassisch rassistische Haltung übermittelt:

- (55) „Klar gab es immer einige herausragende Köpfe, die die jüdische Mentalität und das jüdische Denken transzendiert haben, wie z. B. Sigmund Freud oder Karl Marx, aber das kritische Denken solcher Menschen führte nie dazu, daß die jüdischen Kreise von schwarzen Schaafen und Scharfmachern der negativen Eigenschaften der Juden gesäubert wurden und sich die Juden mal an ihre krumme Nase gefaßt haben, was an den Vorwürfen gegen den ihnen zugewiesenen Charaktereigenschaften vielleicht richtig und berechtigt ist.“ [ZJD_30.11.2006_Gel_001]

Insgesamt aber wird das Stereotyp der Physiognomie in den Schreiben eher selten in seiner konkreten Bedeutung ausgedrückt. Stattdessen hat eine konzeptuelle Verschiebung stattgefunden: Das Bild des HÄSSLICHEN JUDEN ist metaphorisch transformiert worden und zeigt sich nun vor allem mit einer übertragenen Bedeutung als Stereotyp des MORALISCH HÄSSLICHEN ISRAELI wie in (56), der E-Mail eines Pfarrers, der durch Anführungszeichen klar machen will, dass ihm das Klischee wohl bewusst ist, er es aber dennoch diffamierend gegenüber dem Zentralrat einsetzt, dem er vorwirft, antisemitischen Tendenzen Vorschub zu leisten:

- (56) „Wenn es in diesen Tagen erneut zu antisemitischen Ressentiments in Deutschland kommen sollte, dann sind Sie persönlich daran nicht unschuldig. [...] Warum können Sie nur mit diesem ‘hässlichen Juden’ Ariel Scharon den Schulterchluss demonstrieren?“
[ZJD_06.04.2002_Sch_002]

JUDEN ALS GELDMENSCHEN UND WUCHERER

Das Konzept des auf Finanz- und Gelddinge festgelegten Juden, der sich auf Kosten anderer skrupellos bereichert, wird in den Texten besonders oft (und keineswegs nur von Rechtsextremisten) ausgedrückt:³⁶

³⁶ Ein Blick auf die diversen Kommentare im Internet, die zu Tausenden in Foren, Chats und Social Networks wie Facebook artikuliert werden, belegt, dass diese Konzeptualisierung

- (57) „ein kleiner Stamm,der nur hervorragend mit Knete umgehen kann!“
[ZJD_08.01.2008_Bal_001]
- (58) „nur Geld...rauspresen..darum geht es Euch“ [ZJD_12.03.2008_ano_001]
- (59) „Die eigenen Erfahrungen und Berührungen mit reichen Juden sind Deckungsgleich mit den immer wieder erwähnten Vorbehalten. Juden seien Geldgierig Juden seinen Machtbesessen Ja ich glaube dass daran etwas Wahres ist. Die Besetzung auf palästinensischem Territorium zeigt der ganzen Welt auf wie arrogant sich Juden selbst gegenüber der UNO verhalten“ [ZJD_Gaza2009_20/816_ano_001]

In Beispielen wie (59) werden oft Anmerkungen gemacht, die zeigen, dass die Schreiber sich bewusst sind, dass ihre Auffassungen gesellschaftlich als Vorurteile oder Ressentiments gesehen werden, sie aber von deren Wahrheit dennoch überzeugt sind. So dient die Thematisierung der Konzepte als Stereotype letztlich nur ihrer Bekräftigung.

Mit verschwörungstheoretischen Konstrukten zur weltweiten jüdischen Beherrschung der Finanzwelt (wobei die Wall Street als deren Prototyp aufgeführt wird) verknüpft, wird dieses Stereotyp mit Merkmalen wie BETRÜGERISCH, AUSBEUTEND und NOMADENHAFT elaboriert zu einer komplexen Konzeptualisierung des EWIGEN JUDEN, in die auch die angeblichen Verbrechen der Israelis integriert werden:

- (60) „Es finden sich im Juden-Talmud eine Fülle von Stellen, die das Betrügen von Nichtjuden durch Juden erlauben. Darauf beruht ja geradezu die internationale Finanzmacht des Judentums. Und deshalb wird der Jude auch international so gehaßt. Und dann behauptet der Jude auch noch, sein Talmud wäre ihm von Gott direkt eingegeben worden.“
[ZJD_Gaza2009_536/816_ano_001]
- (61) „Die Juden sind doch eigentlich gemäss der Exegese der jüdischen Bibel und nach eingehender Betrachtung der Rabulistik der Talmudlehren

kontinuierlich und besonders frequent kommuniziert wird (vgl. auch Blum 2010 und Becker, in Arbeit). Im kulturellen Gedächtnis hat dieses mentale Bild unter den tradierten, jahrhundertealten Stereotypen einen herausragenden Stellenwert. Dies liegt daran, dass dieses Klischee nicht nur mündlich-kommunikativ durch zahlreiche Floskeln überliefert wird, sondern auch durch Karikaturen, Postkarten und viele literarische Texte seit dem 19. Jahrhundert verbreitet wurde.

doch weiter nichts als eine psychopathische Sekte von Geisteskranken, die sich anmassen den alleinigen Masstab zu halten was Gesellschaft und Weltenlauf zu sein hat, gemäss der Formel :‘Der Herr sprach, die Welt und Ihre Früchte sei Eure, setzt Euch an den Tisch, wer auch immer den bedeckt und zubereitet hat...’ Aus diesem Grund lieben die Juden die nomadisierenden und vagabundierenden Netzwerke von spekulativen Finanzmärkten denn darin liegt ihre konstitutive Identität, sich in fremden Häusern einnisten und die Gastvölker ausplündern und dazu muss vorerst die dazu passende parasitäre Kommunikation eingeschleust werden damit die natürlichen Abwehrreflexe eines Volkes gegenüber parasitären Schädlingsbefall erlahmen. Die Völker der Welt wussten aus gutem Grund seit Jahrhunderten wieso jene Sekte von Kindesmördern, Geldwechsellern und Landräubern aus Ägypten verfeimt und gemieden wurde.“ [ZJD_04.11.2006_Tur_001]

In Texten dieser Art verbinden sich stets historische und moderne Verweise, kollektive Abwertungen und verschwörungstheoretische Glaubensinhalte. Die sprachlichen Muster ähneln zum Teil bis hin zu den verwendeten Wörtern frappierend den manifest judenfeindlichen Texten des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts.

Juden wird sowohl die alleinige Verantwortung und Schuld für die internationale Finanzkrise als auch (generalisierend) für das Elend in der Welt gegeben:

- (62) „Das ihr noch wagt zu Ereignissen wie die Finanzkrise Stellung zu nehmen, wohl wissend das die Zionisten von Wall Street hinter dem groessten Finanzbetrug der Weltgeschichte stehen. Paulson, Bernanke und andere zionistische Spieler sind Juden oder Semiten.“
[ZJD_Gaza2009_624/816_ano_001]
- (63) „Mit welchem moralischen Anspruch rechtfertigen die Juden das Unheil, welches Juden in die Welt bringen (tagtägliche Verbrechen in Palestina); die amerikanisch verursachte neuere Finanzkrise hat doch Ihren Ursprung in der Wallstreet (die von Juden gelenkt wird) ? Das damit verursachte weltweite Elend sollte doch wesentlich mehr Aufmerksamkeit in Ihrem Zentralkomitee beanspruchen.“ [ZJD_21.03.2008_Bie_001]

Übertragen auf den Nahostkonflikt erhält das Stereotyp eine wesentliche Elaboration: Die angeblich raffenden, stets auf Gewinn ausgerichteten Juden weiten demnach ihre Gier auch auf den Grund und Boden anderer aus. Zugleich wird ein

unmittelbarer Zusammenhang mit dem ihnen unterstellten Streben nach Welt-herrschaft etabliert:

- (64) „[...] auf gut Deutsch: Das Juden-Gesindel will die Gas-und Oel-Quellen der Palaestinier STEHLEN. Oel und Gas ist wieder mal der alleinige Grund fuer diesen blutigen und mordenden Juden-Krieg !!!“
[ZJD_Gaza2009_549/816_Grä_001]
- (65) „Dass in den Investments Banken in New York die Juden das Sagen hatten und nun einen Finanz-Holocaust auf 6,7 Milliarden Menschen bringen, kann nur ein völliges Greenhorn bestreiten. Grund: Endlose Gier, Geld-Denken,...Israelismus...“ [ZJD_Gaza2009_16/816_Del_001]

Der Nahostkonflikt wird so auf der Basis eines uralten judenfeindlichen Stereotyps als direkte Folge der angeblichen Gier nach Reichtum, Macht und Land gedeutet und damit einseitig schuldzuweisend interpretiert. Tradierte und aktuelle Stereotype verschmelzen. Neben dem Nahostkonflikt, der primär als Aufhänger für die Artikulation judenfeindlicher Aussagen dient, ist das zweite beherrschende Thema in allen Schreiben der Umgang mit der NS-Vergangenheit der Deutschen. Entsprechend finden sich auch hier viele Kombinationen von konzeptuellen Merkmalen, so wie in (66) und (67), wo das uralte Klischee des WUCHERERS mit dem Nachkriegskonzept von JUDEN ALS NACHTRAGENDEN HOLO-CAUSTAUSBEUTERN³⁷ verknüpft wird (s. hierzu auch die Ausführungen weiter unten im Kapitel):

- (66) „Mit den Verbrechen meiner Vorfahren können Sie nicht ewig wuchern, das geht irgendwann daneben.“ [ZJD_08.01.2008_Sch_001]
- (67) „Also warum tut das Judentum immer so, als wären alle Deutsche an den Verbrechen der Nazis beteiligt und sollen bis in alle Ewigkeit daran erinnert werden und bezahlen? [...] Ist es des Geldes wegen?“
[IBD_22.05.2004_Poh_001]

Der Vorwurf, die jüdische Immigration nach Deutschland sei eine ungerechtfertigte Belastung, ergo Schmarotzen, taucht ab 2005 so gut wie nicht mehr auf (während dies 2002/2003 noch häufig der Fall ist). Stattdessen ist eine Verschie-

³⁷ In vielen dieser Texte findet sich in diesem Zusammenhang das Lexem *ewig*. Diese hyperbolische Referenz soll semantisch die Unverhältnismäßigkeit des Rememberns fokussieren und zugleich das nachtragende Nicht-verzeihen-Können der jüdischen Einstellung betonen.

bung des Stereotyps JUDEN SIND SCHMAROTZER von seiner nachkriegsbestimmten Form ‘Juden nutzen Deutschland/den Holocaust aus’, ‘wir zahlen für jüdische Einwanderer’ zu der israelbezogenen Form ‘wir müssen für Israel zahlen’ bzw. ‘Die EU/die Welt muss für von Israel verursachte Schäden aufkommen’ zu verzeichnen. Analog finden viele kontextuelle und an aktuell im Fokus stehende Geschehnisse gebundene Verschiebungen tradierter Stereotype statt, was belegt, wie schnell sich die verbalen Manifestationsformen des Antisemitismus situativ adaptieren.

Oft sind viele der klassischen Stereotype hintereinander in einem Text artikuliert, so wie in (68), der E-Mail einer Gymnasiastin, die ihr antisemitisches Bild von Juden über eine Aneinanderreihung von Adjektiven ausdrückt, die kollektive Negativattribuierungen angeben, und zugleich zur Untermauerung ihrer Annahmen eine Legitimierung durch den Verweis auf eine Mehrheit in der bürgerlichen Mitte („*viele meiner Mitschüler und Freunde*“) gibt:

- (68) „jetzt verstehe ich, warum Juden als mies, brutal, verlogen, gierig und rücksichtslos gelten. Viele meiner Mitschüler und Freunde sehen das ganz genauso!“ [IBD_11.03.2010_Bel_001]

Auch der Verfasser von (69) lässt ein radikal judenfeindliches Weltbild erkennen, demzufolge Juden als nicht-deutsche, rachsüchtige, geldgierige, ausbeutende, moralisch verkommene Wesen und Volksschädlinge zu vertreiben und zu bekämpfen sind. Die sprachlichen Parallelen zu den aggressiven Pamphleten und Hetzschriften des rassistischen und eliminatorischen Antisemitismus (s. Kap. 4.3) sind überdeutlich.

- (69) „Ihr gottverdammte Mörderbrut! Wagt es nie mehr gegenüber uns Deutsche euren moralischen Zeigenfinger [...] zu erheben, ihr bluttriefenden KinderschlächterVerschont uns mit euren parasitären, gierigen Geldforderungen und verschwindet aus unserem Land. Ich wünsche euch die Pest und alles Schlechte an den rachsüchtigen Hals.“
[ZJD_09.01.2009_ano_001]

JUDEN ALS TIERE

Kollektive Negativbewertungen dominieren in der affektiven Hassrede von Rechts-, aber auch Linksradikalen: Die Dehumanisierung aller Juden steht dabei stets im Vordergrund. Juden wird kollektiv das Menschliche abgesprochen, indem sie als *Tiere, Judenschweine, Schädlinge, verbrecherisches Ungeziefer, Teufel* oder

Untermenschen bezeichnet werden. So beginnt eine E-Mail an den Zentralrat der Juden im Januar 2004 mit der Begrüßung „*UNTERMENSCHENSGESINDEL!*“ und endet mit „*Verreckt endlich!*“. Ein geschlossenes Feindbild zeigt sich, in dem das Gehasste in seiner unmenschlichen Bösartigkeit repräsentiert und als nicht lebenswert klassifiziert wird. Diese Dämonisierung von Juden geht zumeist einher mit einer sprachlich vollzogenen Dehumanisierung, d. h. einer Referenzialisierung mittels Tierbezeichnungen:

- (70) „Erbaermliche feige Schweine seid ihr! Ihr gehoert nicht der menschlichen Rasse an, dass zeigen eure Taten! Ihr verdammten Steuergeld absaugenden Finanzbetrueger“ [ZJD_Gaza2009_730/816_Pan_001]

Juden werden bevorzugt als *Schweine*,³⁸ *Ratten*, *Bazillen*, *Parasiten* charakterisiert (vgl. auch die Beispiele (10) bis (29) in Kap. 10.1), was die lange Tradition dieser Bezeichnungen belegt.

- (71) „Eine Ratte hilft der anderen.“ [IBD_22.07.2006_ano_007]

Oft findet sich diese Referenzialisierung gekoppelt an das Stereotyp von JUDEN ALS NUTZNIESSER ANDERER MENSCHEN UND VÖLKER:

- (72) „zieht euch aus palästina zurück ihr stinkenden parasiten“ [ZJD_22.05.2007_Lan_001]

- (73) „Ihr lebt auf kosten von andren Menschen,es ist bekannt das die Juden so leben !!!“ [ZJD_Gaza2009_92/816_ano_001]

- (74) „Schmarotzer.“ [ZJD_Gaza2009_530/816_Jüt_001]

Dazu passend werden alte Motive wie die biblischen Heuschreckenplagen mittels Personifikation auf die Juden und aktuell auf die Israelis projiziert:

- (75) „Die dicken, fetten, agressiven Heuschrecken sind am Fressen! [...] fürchterlich, was diese Israeli dort anstellen [...]“ [ZJD_27.07.2006_Ren_001]

38 Das Bild der Judensau war im Mittelalter ein beliebtes, auch vielfach visuell umgesetztes Motiv, um Juden als parasitäre, ausnutzende Wesen zu diskreditieren (s. hierzu z. B. die Abbildung in Trachtenberg 1943: 8). Entsprechend finden sich in den Texten der letzten Jahrhunderte immer wieder auch Referenzialisierungen für Juden, die das Lexem *Schwein* bzw. *Sau* enthalten wie *Judenschweine*, *Judensau*, *Schweinejuden*.

Auch Wörter wie *Unholde*, *Monster*, *Unmenschen* und *Untermenschen* finden Erwähnung. Ihr Status als Menschen wird expressis verbis negiert, s. (76), oder in Frage gestellt, s. (77). Davon leiten sich eliminatorische Wunschideen ab:

- (76) „IHR SEID KEINE MENSCHEN MEHR! EMOTIONSLOSE UNGEHEUER!... Euch muss man alle LÖSCHEn!!!“ [IBD_07.05.2010_ano_024]

Auffällig bei Schreiben wie (77) und (78) ist, dass selbst nach der Artikulation manifester Judenfeindseligkeit die Leugnung der eigenen hasserfüllten und/oder stereotypgeleiteten Einstellung (oft mit einer legitimierenden Selbstzuschreibung³⁹ wie in (78)) erfolgt:

- (77) „Manchmal frage ich mich ob ihr nur einen hauch von gewissen und menschlichkeit besitzt oder einfach nur wie tiere seit, die ihren instinkten folgen. Ich bin kein antisemit aber ich spreche mich klar gegen das existenzrecht israels aus.“ [ZJD_Gaza2009_43/816_ano_001]
- (78) „Es glauben Euch immer weniger Menschen nein Ihr seit es die Kinder erschießen die Zivilbevölkerung mit anhaltender Psychoterror belasten Was seit Ihr nur für Menschen man kann euch nur links liegen Lassen Aber eine Frage habe ich warum gibt es immer ärger wo ein Jude ist. [Unterschrift] (kein Rechtsradikaler, ein Mensch der Kinder liebt)“ [ZJD_Gaza2009_646/816_Kra_001]

Bei solchen Texten stellt sich die Frage, ob die Verfasser wirklich davon überzeugt sind, was sie schreiben und ihre Fehleinschätzung aufgrund von Unkenntnis (was Antisemitismus ist und wie er zu erkennen ist) zustande kommt, oder ob sie sich mit solch einer Relativierungsstrategie vor gefürchteten Sanktionen schützen wollen (s. hierzu Kap. 11).

39 Durch solche positiven Selbstzuschreibungen wird implizit vermittelt, ein Mensch mit solchen Eigenschaften könne kein Antisemit oder Rassist sein. Gefühlsreichtum, Bildung und kulturelle Vorlieben schließen judenfeindliche Ressentiments jedoch nicht aus. Der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, war Familienvater und schrieb nach dem Krieg: „Heute bereue ich es schwer, daß ich mir nicht mehr Zeit für meine Familie nahm“ (Höß 1958: 138). Viele aktive Nationalsozialisten liebten ihre Kinder, waren gut zu Tieren, hörten Beethoven und lasen Gedichte. S. hierzu z. B. Goldhagen (1996). Dies hinderte sie nicht daran, Juden erst zu schikanieren, dann sie zu vergasen und zu verbrennen. Ihre Kinderliebe erstreckte sich nicht auf die jüdischen Kinder, die sie umbrachten, ohne mit der Wimper zu zucken. Bis heute aber hält sich der Irrglaube, kulturell sensible und gebildete, im Alltagsleben warmherzige Menschen seien immun gegenüber Antisemitismus.

Die Komponente der Dehumanisierung von Juden findet sich auch bei „gebildeten Antisemiten“, nur wird sie dort formal weniger drastisch artikuliert:

- (79) „Gibt es tatsächlich innerhalb der Gemeinschaft der Juden in Deutschland keine weisen, selbstkritischen und menschlich empfindenden Mitmenschen?“ [ZJD_Gaza2009_502/816_Cri_001]

fragt eine Schreiberin aus Celle den Zentralrat der Juden. Qua Implikatur werden Juden in diesem Text als ‘dumme, kriegsbesessene sowie unmenschliche Wesen’ kategorisiert und entwertet.

JUDEN ALS RASSE und das Konzept des EWIGEN JUDEN⁴⁰

Dehumanisierungen von Juden tauchen oft im Zusammenhang mit rassistischem Gedankengut auf, das insbesondere an die NS-Ideologie mit ihrer Unterscheidung in (von Geburt an) höhere und niedrigere Menschentypen anknüpft:

- (80) „IHR SEID EINE KRANKE RASSE“ [IBD_07.05.2010_ano_004]
- (81) „Man ist Jude, Goy, Amerikaner, Araber durch Geburt. So ist Michael Wolffsohn Jude.“ [25.06.04-m-S1]⁴¹
- (82) „Mit den blöden Amis glaubt Ihr das erwählte Volk zu sein. Welch ein Schwachsinn und welche eine Verhöhnung Gottes. Wie kann er solch eine niedrigere Rasse auserwählt haben?“ [IBD_31.10.2006_ano_001]

Der Glaube an die Existenz einer jüdischen Rasse, die genetisch festgelegt und unverändert bestimmte körperliche, geistige und seelische Eigenschaften aufweist, ist untrennbar gekoppelt an das Konzept des EWIGEN JUDEN, demzufolge das jüdische Volk seit Tausenden von Jahren unbeeindruckt und unbeeinflusst von seiner wechselnden Umgebung durch die Welt wandert und dieser schadet:

⁴⁰ Zum Konzept ISRAEL ALS KOLLEKTIVER JUDE s. Kap. 7.

⁴¹ Dieses Beispiel ist einem Brief- und E-Mail-Korpus entnommen, das uns Michael Wolffsohn freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat (s. hierzu die Analysen in Schwarz-Friesel 2007: 353 ff.).

- (83) „Das ihr nur Unruhe stiften sollt, Krieg und Tod bringen sollt und Euch nirgendwo anpassen koennt [...] Was fuer ein ekelhaftes Volk [...]“
[ZJD_Gaza2009_401/816_Jar_001]
- (84) „Typisch jüdisch, so kennt man euch seit 2.000 Jahren, ihr seid unvrbes-rlcihe Kreaturen. [...] Unehrlsrlich, wie man Juden kennt!!!!!!!!!!!!“
[ZJD_Gaza2009_301/816_ano_001]

Explizit ausgedrückt wird diese Konzeptualisierung wie in (85) und (86), wo die Verfasser die aktuelle Delegitimierung Israels mit den tradierten Stereotypen HEIMATLOSE WANDERER und/oder AMORALISCHE MENSCHEN verknüpfen:

- (85) „Dann könnt Ihr wieder herum vagabundieren, wie Ihr es eigentlich schon immer gewöhnt seid.“ [IBD_25.10.2006_ano_001]
- (86) „Wenn ich einen solchen Auszug der juden aus Israel fordere, wegen umoralischen Benehmens, und eine Zerstreuung in alle Winde, so mache ich eigentlich nichts außergewöhnliches und die Juden sind das seit Jahrtausenden gewöhnt. Die Juden waren schon zu Zeiten des alten Testaments en Normadenvolk, das mal in Ägypten mal nach Babylon emigierte, letztes übrigens wegen moralischem Fehlverhalten, um dann wieder nach Israel zurückzuziehen.“ [ZJD_30.11.2006_Gel_001]

Die implizite Variante in (87) verbalisiert dieses Stereotyp vage und informationell unterspezifiziert als Frage-Antwort-Sequenz, wobei die ironisch zu verstehende Antwort zusätzlich die jahrhundertelange Judenfeindschaft marginalisiert.

- (87) „Warum fragen sie sich nicht mal selbst ‚warum Israel seit 4000 Jahren ständig in Konflikten,in Kriegen Verfolgung Vertreibung verstrickt ist. Weil sie so ein friedliebendes Volk sind- und der Rest der Menschheit hat sich gegen sie verschworen.“ [IBD_20.07.2006_Die_001]

Durch die Gleichsetzung von Judentum und dem Staat Israel wird zudem eine Kontinuität der Gewalt als eine Konstante der jüdischen Geschichte unterstellt.

Rassistisches Gedankengut wird dabei zum Teil vor allem durch die Verwendung einzelner Wörter angezeigt, wie in (88), (89) und (90), wo *Vergewaltigungen*, *Halbjude* und *Abkunft* transparent machen, dass die Verfasser an von Geburt an festgelegte Eigenschaften glauben:

- (88) „[Betreff:] Katsavs Bruder wegen sexueller Belästigung angezeigt [...] Vielleicht gibt es bei Juden ja ein Vergewaltigungsgen – mal danach suchen lassen! Schweinefamilie!“ [ZJD_12.03.2007_Kli_001]
- (89) „Macht Gregor Gysi sowas oder Reich-Ranicki? Sie sind auch Halbjude bzw. Jude und niemand nimmt daran Anstoß!!!!!“
[ZJD_28.05.2008_Wil_001]
- (90) „ich habe mich derweil sehr viel mit der deutsch-jüdischen Geschichte auseinandergesetzt und habe viele Fragen dazu entwickelt. Eine der ersten Fragen würde lauten: ‘...warum habe ich keinen Arbeitskollegen kennen gelernt, der z.B. Betriebselektriker ist?’...wohingegen ich viele kenne, deren Abkunft jüdisch ist und sich in Spekulationen z.B. in Frankfurt, ergehen.“ [ZJD_17.07.2007_Sch_001]

Ab und zu vermischen sich judenfeindliche Klischees auch mit allgemein rassistischen und naiv anmutenden xenophoben Überlegungen wie in (91):

- (91) „Stimmt es eigentlich, wie ich kürzlich gehört habe, daß M. Friedmann (der Kokser) auch noch ein Zigeuner ist ? Das würde mich vom Aussehen her eigentlich nicht wundern. Das könnte ich mir vorstellen, obwohl ich darüber vorher noch nicht nachgedacht habe. Bitte um ehrliche Beantwortung.“ [ZJD_20.11.2008_Ang_001]

Insgesamt ist im Korpus ein expliziter Rassismus aber eher selten (und ausschließlich bei rechtsextremistischen Schreibern) zu verzeichnen. Verfasser aus der Mitte und auch linksextremistische Textproduzenten betonen in ihren Briefen mehrheitlich, dass sie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ablehnen. Die bei ihnen anzutreffenden Dämonisierungen und Abwertungen artikulieren sich über andere Verbalmanifestationen, die jedoch nicht weniger ressentimentgeleitet und klischeebasiert sind (s. hierzu Kap. 7 und 11). So präsentieren sich akademisch gebildete Verfasser stets als humanistisch geprägte, friedensliebende Menschen, die aus einem tiefen Verantwortungsgefühl heraus glauben, den Juden und/oder Israelis Ratschläge erteilen zu müssen (s. hierzu auch Kap. 10.2). Durch die so vermittelte moralische Überlegenheitsposition wird den Adressaten beim ZJD und der IBD eigenständiges Denken und mitmenschliches Fühlen (explizit oder implizit) abgesprochen, wie in (92) bis (94), drei E-Mails von Akademikern. (92) ist von einem promovierten Kirchenvorstandsmitglied:

- (92) „Sie würden sicher in der Optik der Bürger dieses Landes für die Gemeinsamkeit zwischen Juden und den ‘Anderen’ positives schaffen, wenn Sie nicht das Prinzip ‘Auge um Auge’ sondern vielleicht mehr die Aussage Jesu ‘vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun’ als Maßstab Ihrer Bewertung verwenden würden. Man muß nicht gleich zuschlagen, wenn ein anderer einen Fehler gemacht hat. Meist lohnt es sich, nachzufragen!“ [ZJD_25.06.2002_Chr_001]
- (93) „Da fehlt mir als Christ das Verstehen. Gewalt erzeugt schlimmere Gewalt. Das spüre ich an den geschilderten Zuständen in Israel. Es scheint in den Menschen verwurzelt und ist zu spüren.“ [ZJD_26.07.2006_Gue_001]
- (94) „Die ganze Welt arbeitet am Frieden, Sie aber haben nichts Besseres zu tun, als Ihre Köpfe nicht zu gebrauchen, sondern wie ein rasender, von der Tarantel gestochener Goliath dump- und tolldreist auf Nachbarn und Davide dreinzuschlagen. Vor allem - und das wissen Sie genau - wird es nichts nutzen. Sie sollten sich was schämen.“ [IBD_14.07.2006_Kus_001]

Auch ist bei Akademikern die Verwendung intertextueller Verweise häufig anzutreffen: Mit Zitatstellen aus dem Alten Testament (vor allem *Auge um Auge*; aber auch in diversen Varianten das David-Goliath-Motiv, s. (94)) soll den jüdischen Adressaten die lange Tradition jüdischer Aggressivität und Brutalität vor Augen geführt und ihr Verhalten als atavistisch entlarvt werden.

- (95) „Der Anlaß zu meinem Schreiben ist das menschenverachtende Vorgehen der israelischen Streitkräfte im Gaza und vor allem im Libanon. [...] Es ist müßig, danach zu fragen, wer den ersten Stein warf, die Jahrtausende der jüdischen Geschichte sind voll von dem gewaltsamen, blutigen Vorgehen der Hebräer gegen ihre Nachbarn oder wenn es sein musste auch gegen unbotmäßige eigene Stämme. So ist das Pessach-Fest das Gedenken an ein furchtbares Massaker, bei dem alle erstgeborenen Ägypter erschlagen wurden, nicht von Jahwe, sondern von seinem gewaltbereiten Volk. ‘Es ward ein großes Geschrei in Ägypten, denn es war kein Haus, in dem nicht ein Toter war’ (2. Buch Mose, 12,30). Bei der Eroberung von Jericho wurde alles Lebende umgebracht, Männer, Frauen, Kinder und auch Tiere, wie in der Bibel nachzulesen ist. Dieser Faden der Gewalt zieht sich durch die Jahrtausende und bis heute nicht abgerissen.“ [ZJD_29.07.2006_Gru_001]

Die intertextuellen Verweise auf die Bibel dienen der „Beweisführung“ für die Tradition des BRUTALEN JUDEN und sollen gleichzeitig die Belesenheit der Verfasser⁴² demonstrieren.

(96) „Ich glaube, dass man Sharon und seine Mitstreiter als Zionisten bezeichnen muss, die sich strikt an das in der heutigen Zeit nicht mehr zu tolerierende Empfehlung aus dem alten Testament hält ‘Auge um Auge, Zahn um Zahn’. Solange die Juden nicht bereit sind auf eine Vergeltung zu verzichten und sich nicht vollständig den Friedensgeboten unterwerfen (siehe die 10 Gebote Moses, unter anderem ‘Du sollst nicht töten’, ‘Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst’, ‘Du sollst Deines Nächsten Gut nicht begehren’), solange wird es keinen Frieden im Nahen Osten geben. Israel als intelligente Nation sollte hier den ersten Schritt tun, wenn es auch ein leidvoller und schwerer Weg sein würde.“

[ZJD_22.06.2002_Luc_001]

(97) „Das alte zionistische Gesetz Auge um Auge, Zahn und Zahn, ist von den Israelis schon lange dahingehend außer Kraft gesetzt worden, als das Verhältnis um ein vielfaches potenziert wurde. [...] Soweit mein Leserbrief.“ [IBD_17.07.2006_Rue_001]

Die implizite Variante, allein über intertextuelle Belege das Stereotyp der GRAUSAMEN JUDEN zu transportieren, hat für die Verfasser zudem den kommunikativen Vorteil, dass sie das Gemeinte vermitteln, sich aber auf das Gesagte zurückziehen können.⁴³ Zudem glauben gebildete Schreiber offensichtlich, es so vermeiden zu können, sich ostentativ als Antisemiten zu entlarven, die das Klischee des EWIGEN JUDEN im Kopf tragen.

Altes und Neues Testament werden oft mittels unverfänglicher Fragetechnik, die nichts festlegt, sondern als Gedankenspiel Optionen vor Augen führt, kon-

42 Dabei werden teilweise falsche Zuordnungen entweder nicht erkannt oder gebilligt. Die Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (aus Deuteronomium Kap. 19, Vers 21) sollte innerhalb der mosaischen Gesetzgebung Verhältnismäßigkeit garantieren, wird aber im Kontext der E-Mail als Argument für unverhältnismäßige Vergeltung zitiert und bedient damit das Klischee der JÜDISCHEN RACHSUCHT.

43 Indirekte Sprechakte zeichnen sich dadurch aus, dass der Verfasser nicht auf das implizit Vermittelte festlegbar ist, da er dieses stets leugnen, d. h. informationell streichen kann, etwa in der Art ‘Dass ich mit diesem Bibelzitat auf vergangene Handlungen oder Einstellungen von Juden verwiesen habe, bedeutet keineswegs, dass ich damit unterstellen will, die heute lebenden Juden seien genauso.’ Indirekte Sprechakte sind in dieser Hinsicht eine kommunikative Vorsichtsmaßnahme.

trastiv gegenübergestellt; dadurch wird eine konzeptuelle Opposition zwischen den Lehren des „überholten, irreführenden Judentums“ und des „guten, wertvolleren Christentums“ etabliert, wie in der E-Mail eines Berliner Diplom-Volkswirts und Unternehmensberaters:

- (98) „Und eine Frage sei mir auch gestattet mit der Adresse an das offizielle Israel: Kanne s allen ernstes der Weg sein, sein Handeln, sei es politisch oder persönlich motiviert, auf das Alte Testament nach der Handlungsmaxime ‘Auge um Auge, Zahn um Zahn’ auszurichten? Muss unser Handeln – auch und vor allem das eines Staates – nicht besser nach Werten des Neuen Testaments, die da heißen Nächstenliebe und Toleranz, Verzeihen und Versöhnen ausgerichtet sein?“
[ZJD_18.06.2002_Klo_001]

JUDEN ALS ARROGANTE UND FRECHE STÖRENFRIEDE

Bei den negativen Charakterisierungen von Juden finden sich auffällig oft Nennungen von Eigenschaftsstereotypen durch Wörter und Phrasen, die seit dem 19. Jahrhundert kontinuierlich benutzt wurden, um Juden zu diffamieren (und die z. B. in der NS-Zeit besonders in den Reden Hitlers, Goebbels oder im *Stürmer* anzutreffen waren; s. Kap. 6). Insbesondere die Lexeme *frech* und *Hetze* in der Kombination *jüdische Hetze* und *jüdische Frechheit* werden häufig benutzt, um die Adressaten moralisch zu diskreditieren.

- (99) „Was Sie [= Paul Spiegel, d. Verf.] als jüdischer Mitbürger praktizieren ist – gelinde gesagt – eine Frechheit. Ihre Arroganz und Unverschämtheit wird nur noch von Ihrem dümmlichen Stellvertreter übertroffen. Wann hören Sie endlich mit Ihren Hetzparolen und Schuldzuweisungen gegen die deutsche und jetzt lebende Generation auf?“
[ZJD_24.06.2002_Pin_001; im Anhang: Unterschriften von Freunden und Bekannten]

Dabei finden sich diese Lexemkombinationen von *Hetze* und *frech* weitaus häufiger in den Zuschriften an den ZJD als in den Schreiben an die IBD. Diese Verwendungshäufigkeit korreliert offensichtlich mit im mentalen Lexikon abgespeicherten Wortverbindungen bzw. assoziativen Verknüpfungs- und Kollokationsmustern⁴⁴ der Art *freche Juden*. Gleichzeitig wird damit das Konzept des JÜDI-

⁴⁴ Unter Kollokation versteht man das gehäufte benachbarte Auftreten von Wörtern.

SCHEN INTELLEKTUELLEN UND ZERSETZERS aktiviert. Werden die Merkmale der Arroganz und der Frechheit auch in den Schreiben an die Botschaft verbalisiert, geht dies daher auffällig oft mit der Zuordnung zum Nomen *Juden* (und nicht zu *Israelis*) einher:

(100) „Wieder eine dieser Arroganzen der Juden.“ [IBD_21.04.2009_ano_002]

(101) „Frech, arrogant und rücksichtslos, wie man euch Juden so kennt [...]“ [IBD_015_14_April_2010]

Signifikant ist, dass diese (in der NS-Zeit usuelle) Sprachpraxis sich nicht nur bei Schreibern aus der rechtsextremen Szene findet, sondern auch oft bei Verfassern, die der gesellschaftlichen Mitte zuzuordnen sind. Akademisch gebildete Schreiber, die sich mehrheitlich als *Humanisten*, *Friedensaktivisten* oder *verantwortungsbewusste Bürger* sowie *besorgte Deutsche* bezeichnen, beklagen dabei, dass sie sich von den *arroganten, frechen Juden* provoziert oder gestört fühlen. So schreibt ein Chirurg an den ZJD:

(102) „Eindringlich möchte ich Sie bitten, Herr Paul Spiegel, Ihre verdammte Arroganz abzulegen. Sie waren und sind arrogant und oberflächlich. [...] Ich bin Jahrgang 46. War in Jerusalem und habe dort einen Friedensbaum gepflanzt. Sie zerstören alles wieder. Wie soll ich ihr Fehlverhalten meinen Kindern erklären?“ [ZJD_01.03.2005_Sch_001]

Der damalige Vorsitzende des ZJD, Paul Spiegel, wird moralisch diskreditiert (weil er sich für Solidarität mit Israel ausgesprochen hat), während der Verfasser sich gleichzeitig mithilfe positiver Selbstdarstellung legitimiert (s. zu den Strategien der Selbstlegitimierung ausführlich Kap. 11). Spiegel wird eine destruktive Verhaltensweise attestiert, eine typisch judeophobe Attribuierung. Ähnlich argumentiert auch die Produzentin von (103), eine promovierte Akademikerin aus Hamburg:

(103) „Wie dieser Brief zeigt, fühle ich mich als Bürger durch Sie ständig vorgeführt und provoziert. Ich fürchte, dass auch andere gebildete Deutsche ähnlich empfinden wie ich.“ [ZJD_20.09.2006_Fis_001]

Dass Stellungnahmen des Zentralrats der Juden als Störung und Provokation gesehen werden, wird häufig thematisiert:

- (104) „Als ich heute die Zeitung gelesen habe konnte ich wieder nur den Kopf schütteln. Hat ihr nichts anderes zu tun (vielleicht arbeiten) als jede Meinungsäußerung eines jeden deutschen auf ihren antisemitischen Inhalt zu überprüfen und ständig uns zu ermahnen dieses oder jenes Wort nicht zu verwenden.“ [ZJD_13.11.2008_Hub_001]

Zugleich findet sich implizit die (über die in Klammern eingefügte Information vermittelte) Unterstellung, der Zentralrat würde nicht arbeiten, sondern lediglich als Mahner und Störenfried agieren. Dieses Klischee bedient auch (105):

- (105) „Könnt Ihr auch mal was anderes außer jammern, klagen und Euch zu beschweren? Ihr seid so peinlich!“ [ZJD_27.08.2007_Sch_001]

Das Konzept von JUDEN ALS STÖRELEMENTE IN NICHT-JÜDISCHEN GESELLSCHAFTEN wird in den Schreiben an die IBD auf die Situation im Nahen Osten bzw. in der ganzen Welt übertragen. Dadurch verbindet sich das tradierte Stereotyp mit der modernen Konzeptualisierung ISRAEL ALS KOLLEKTIVER JUDE:

- (106) „Israel ist der Störenfried in Nahost.“ [IBD_02.08.2006_Sch_001]

- (107) „Israel stört den Weltfrieden!“ [IBD_03.06.2007_Ko_001]

Kommentare des Zentralrats zur deutschen Vergangenheit, zur Nahostpolitik oder zum aktuellen Antisemitismus werden in den Schreiben besonders häufig als *Einmischung* deklariert und als *undeutsch*, *anmaßend* und *unzulässig* charakterisiert, womit die Funktion des Zentralrats generell diskreditiert wird:

- (108) „Das ständige Einmischen, Mitreden in dt. Angelegenheiten ihrer Religionsgruppe, der es in der BRD bestens geht, von dt. Steuergeldern der arbeitenden Bevölkerung unterhalten, sollte zurückgewiesen werden, als unberechtigt, überzogen.“ [ZJD_17.05.2007_Zie_001]

- (109) „Duerfen wir in Deutschland evtl.auch noch mal eine Politik machen, ohne das Sie sich immer einmischen?“ [ZJD_08.01.2008_Bal_001]

Gleichzeitig nennen viele Schreiber die Aktivitäten des ZJD als Grund für antisemitische Tendenzen, verlagern also die Schuld für Judenfeindschaft auf Juden selbst (s. auch Bsp. (114)):

- (110) „Der Zentralrat der Juden sollte zukünftig diese Einmischungen unterlassen, da er dadurch Antisemitismus erzeugt“ [ZJD_07.05.2007_Zie_001]

Die Verlautbarungen des ZJD werden durch zusätzliche Entwertungen, die stereotype Inhalte (ERPRESSUNG, AUSBEUTUNG, MEINUNGSDIKTAT) kodieren, delegitimiert. Zugleich vollziehen viele Verfasser damit auch die Ausgrenzung der jüdischen Deutschen aus der Gemeinschaft der Deutschen:

- (111) „Ihr Zentralrat der Juden, der allen nach 1945 geborenen bisher weit mehr als 100 Milliarden Euro gekostet hat und vermutlich durch weitere Erpressungen ihrerseits nochmals 100 Milliarden kosten wird sich immer wieder in Angelegenheiten, die nur uns Deutsche betrifft einmischen?“ [ZJD_08.01.2008_Hei_001]
- (112) „Was ist bloß los, in diesem meinem Vaterland???? Juden haben das Sagen, bestimmen wer was, wann, wo, wie und überhaupt etwas SAGEN ‘darf’.“ [ZJD_28.09.2007_Sch_001]
- (113) „Die Bundesrepublik ist ein selbständiger souveräner Staat und brucht keinerlei Einmischung von den Juden. Mit welchem ‘Recht’ mischen sich die Juden in Deutschland in jede Kleinigkeit ein?“ [ZJD_15.04.2007_Sie_001]

Die generische Referenz⁴⁵ durch *Juden*, *das jüdische Volk*, *das Judentum* oder *die Juden* verweist dabei u. a. auch auf eine Konzeptualisierung von JUDEN ALS AUSSENSTEHENDE UND EINGESCHWORENE GRUPPE.

- (114) „Das jüdische Volk tut sich keinen Gefallen, wenn es sich durch diese Arroganz und Selbstüberschätzung vertreten lässt.“ [ZJD_08.06.2002_Her_001]

In (114) werden Juden in Deutschland generell als STÖRENFRIEDE und LÄSTIGE MAHNER konzeptualisiert. Das pejorativ konnotierte Lexem *Moralapostel* wird in diesem Zusammenhang in vielen Schreiben als Floskel benutzt. Die in den Texten artikulierte Ablehnung und Kritik am Zentralrat geht zumeist einher mit dem Wunsch nach einem Schlussstrich und dem Ende der Erinnerungskultur in

⁴⁵ Generische Referenz meint den semantisch allumfassenden Gebrauch eines Wortes oder einer Phrase: Alle Juden sind also damit gemeint.

Deutschland (s. Kap. 9.3.2). Dies betrifft die NS-Geschichte, die als lästige, unbequeme Bürde empfunden wird, die es abzuschütteln gilt:

- (115) „Damit will ich sagen es ist nun schon über 50 Jahre vergangen und so langsam sollte man mit den Schuldgefühlen aufhören. Grad wir deutschen werden aufgrund unserer vorgeschichte in der Schule sehr gut über die Nazis und ihre verbrechen aufgekläret, so dass uns diese Grausamkeiten auch ohne ständiges gemeker des ZdJ im Gedächtniss bleibt“
[ZJD_24.01.2008_ano_001]
- (116) „empören könnt Ihr Euch auch in Israel!!!! Vielleicht seid Ihr da mit Eurem arroganten Getue besser aufgehoben!!! MFG Ein Genervter!“
[ZJD_07.12.2008_Blu_001]

JUDEN ALS GEISTIG UND MORALISCH MINDERWERTIGE MENSCHEN: Die Stereotype der JÜDISCHEN VERSCHLAGENHEIT, HEUCHELEI, HINTERLIST, LÜGE und ZERSETZUNG

In vielen Schreiben werden Juden entweder explizit oder implizit als besonders schlechte und verkommene, moralisch minderwertige Menschen dargestellt, wobei insbesondere die seit dem Mittelalter tradierten Stereotype der HINTERLIST und HEUCHELEI verbalisiert werden:

- (117) „Ihr seid Heuchler und Mörder. Jeder weitere Kommentar erübrigt sich.“
[ZJD_Gaza2009_504/816_Ron_001]
- (118) „Trau keinem Juden. [...] Daß Sie in diesem Land so agieren und ansonsten um Grundstücke, Kunst und Geld schachern macht Sie mir sehr, sehr sympathisch. Geht Ihnen eigentlich nur darum?“
[ZJD_01.09.2006_Len_001]

Ein Politikwissenschaftler aus Berlin bescheinigt dem Zentralrat eine „den inneren Frieden Deutschlands vergiftende Propaganda“ [ZJD_31.08.2006_Ros_001] und gibt damit dem Stereotyp des JÜDISCHEN ZERSETZERS⁴⁶ seinen Ausdruck. Das in der NS-Zeit frequent bediente Klischee von JUDEN ALS LÜGNER wird in diesem Zusammenhang ebenfalls häufig kommuniziert:

⁴⁶ Zum Stereotyp des ZERSETZERS s. Faber (1999).

- (119) „Jedes Wort aus eurem Mund ist Lüge . Eure Gedanken sind Lüge. Ihr atmet die Lüge.“ [ZJD_Gaza2009_144/816_ano_001]
- (120) „Was kann man dieser Tage einem Juden glauben? Wohl wenig oder gar nichts.“ [IBD_28.10.2006_ano_002]
- (121) „Wer mit der Lüge und bewußter Falschdarstellung als Tagesgeschäft wie selbstverständlich umgeht (man nennt es offiziell ‘Politik machen’ oder ‘diplomatische Beziehungen unterhalten’), kann eben die Wahrheit selbst nicht vertragen und greift dann sofort überempfindlich zur bewährten Spießumdrehtaktik mit roher, brutaler Gewalt.“
[ZJD_Gaza2009_169/816_Len_001]

Dass jüdische bzw. jüdisch klingende Namen zur Stigmatisierung⁴⁷ herangezogen werden, hat eine lange Tradition (s. Bering 2002 und 2010), die sich im modernen Diskurs auf eine spezifische Weise stereotypengeleitet artikuliert:

- (122) „der HR beauftragt eine ESTHER SHAPIRO, also eine Jüdin, Zweifel zu säen“ [Sch_18.03.2002_Vog_001]⁴⁸
- (123) „Zumindest lässt der Name der Autorin ‘Esther S...’ (den Familiennamen konnte ich mir nicht merken und aus der TV-Zeitschrift nicht eruieren) den Schluss nahe, dass hier bewusst nicht objektiv berichtet wird“
[Sch_19.03.2002_Mei_001]

In diesen E-Mails wird eine doppelte Implikatur vermittelt der Art ‘ein jüdischer Name legt nahe, dass es sich um eine jüdische Person handelt; und Juden lügen’.

Auch vielfach artikuliert Äußerungen wie *Israelis sind nicht an Frieden interessiert und täuschen die Weltgemeinschaft* kodieren das Stereotyp des JÜDISCHEN LÜGNER. Hier spiegelt sich zudem die Entwicklung der öffentlichen Wahrnehmung des Nahostkonflikts wider, die Konzeptualisierung ISRAEL WILL KEINEN FRIEDEN ist nach dem Libanon-/Gaza-Konflikt auch ein häufig artikuliertes Kli-

⁴⁷ Verballhornungen von Namen und deren spezifische semantische Deutung sind z. B. typische Manifestationen dieser Stigmatisierung (s. Schwarz-Friesel 2007: 358). Der Name eines Menschen steht für seine Persönlichkeit; die Polemik zielt daher auf die totale Diskreditierung des Beleidigten und Diffamierten ab (s. Bering 2010: 217).

⁴⁸ Diese E-Mails sind einem Korpus entnommen, das uns Esther Schapira, Redakteurin des Hessischen Rundfunks, zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich um Reaktionen auf eine Sendung, in der die perspektivierte und verzerrte, anti-israelische Nahostberichterstattung anhand des Falls Mohammed al Durah aufgedeckt und kritisch diskutiert wurde.

schee in der deutschen Presse.⁴⁹ Das Vorurteil, Israelis wollten keinen Frieden, scheint sich als ein gesamtgesellschaftlicher Konsens herauszubilden (als Bewertungskonsonanz von Medienberichten und privaten Meinungsäußerungen).

Besonders oft wird in Abrede gestellt, dass Juden Gefühle wie Mitleid und Mitgefühl haben. Über Fragen und Aussagen wie in (124) und (125) werden Juden nach altem Muster dehumanisiert und diskreditiert und damit außerhalb der humanistisch ausgerichteten Gemeinschaft angesiedelt:

(124) „sieht der Wille nach Frieden und gegenseitiges Bemühen um Respect bei euch so aus??? Habt ihr überhaupt menschliche Gefühle?“
[ZJD_Gaza2009_34/816_Zon_001]

(125) „Das was ihr macht, kann man nur noch Völkermord nennen. Ihr habt keine Achtung vor dem Leben!!!“ [ZJD_Gaza2009_210/816_ano_001]

Häufig spiegelt sich in solchen Texten zugleich auch das Stereotyp des STREITBAREN, UNVERSÖHNLICHEN und des NACHTRAGENDEN JUDEN⁵⁰ wider, das entweder direkt in Bezug auf Juden referenzialisiert wird, wie in (126) und (127), oder in der auf Israel bezogenen Variante seinen Ausdruck findet, wie in (128):

(126) „Für Leute wie Sie ist das Leben nur Kampf. Würden Sie sich versöhnen, wüssten Sie nicht mehr, was Sie tun sollen. Sie tun mir leid.“
[ZJD_18.05.2005_Ben_001]

49 Vgl. z. B. den Essay *Glaubt Israel nicht mehr an Frieden?* von Chen Tzoref-Ashkenazi im Tagesspiegel vom 11.04.2010. Oder Ulrich Kienzle in der ARD-Talkshow *Hart aber fair: Blutige Trümmer in Gaza – wie weit geht unsere Solidarität mit Israel?* vom 21.01.2009: „Ich habe das Gefühl, die Israelis wollen keinen Frieden mehr, und das ist das, was mich am meisten enttäuscht“. Entsprechend werden solche massenmedial kommunizierten Äußerungen von vielen Schreibern intertextuell zur Legitimierung ihrer Texte angeführt (z. B. *Wie ich gestern im Fernsehen hörte...*, s. dazu Kap. 7.3).

50 Dieses Klischee wird mittlerweile auch öffentlich in zahlreichen Internetkommentaren und Leserbriefen der Mainstream-Presse artikuliert, wie in dem folgenden Leserbrief aus der *Hannoverschen Zeitung*: „Der Hass auf Deutsche [...] wird ewig wachgehalten [...] Die Juden werden uns in 100 Jahren noch an unsere Schuld erinnern, dazu braucht man keine weiteren Gedenktafeln“ (C.S., 07.02.2007). Die Täter-Opfer-Umkehr verbindet sich hier mit dem Stereotyp des NACHTRAGENDEN MAHNER. Dass solche Texte nicht in den Papierkorb der Zeitungsredaktionen wandern, sondern ohne distanzierenden Kommentar veröffentlicht werden, zeigt, wie sehr die Tabuisierungsschwelle im Kommunikationsraum gesunken ist (s. hierzu auch Braune 2010). Dass es sich hier um antisemitisches Gedankengut handelt, wird entweder nicht erkannt oder als Meinungsfreiheit akzeptiert.

- (127) „Hier hat man den Eindruck die Juden fühlen sich wohler, je mehr Feinde sie um sich haben.“ [ZJD_24.03.2005_Dei_001]
- (128) „Dass die Israelis nicht friedliebend sind zeigt sich schon an den regelmäßigen Verletzungen des Luftraums von Libyen und Syrien.“
[IBD_07.05.2006_Dro_001]

In diesen E-Mails findet sich zudem die Unterstellung, dass Versöhnung der jüdischen Lebensweise konträr gegenübersteht. Das Judentum wird somit als atavistische Lehre gedeutet, Israel als jüdischer Staat delegitimiert.

In vielen Schreiben werden dem Zentralrat *Komplizenschaft* und *pro-israelische Propaganda* vorgeworfen (s. weiter oben), aber in ebenso vielen Texten werden ihm *Verantwortungslosigkeit* und *Gleichgültigkeit* unterstellt, weil er zu den *Verbrechen in Israel schweige*:

- (129) „solange Sie nicht begreifen, dass Ihr Terror und schlimmer (Phosphorbomben!) keine Verständigung herbeiführen kann, solange werden Sie zu Recht von humanistisch geprägten Menschen verachtet. [...] Ganz klar: [...] Mit Ihrem permanenten Schweigen solidarisieren Sie sich mit Terror und dürfen sich über Ablehnung in Deutschland nicht wundern. Mich widert Ihr Verhalten an.“ [ZJD_Gaza2009_27/816_Stü_001]

Ein altes Prinzip der judeophoben Weltsicht wird dadurch deutlich: Ganz gleich, was Juden tun oder nicht tun, sagen oder nicht sagen, es wird argumentativ immer gegen sie benutzt. Juden werden von Antisemiten allein aufgrund der Tatsache, dass sie Juden sind, abgelehnt:

- (130) „Wundern Sie sich daher nicht, wenn das jüdische Volk auch heute noch Feinde hat oder keine Freunde bekommt!“
[ZJD_Gaza2009_46/816_Bau_001]

Verschwörungstheorien: Das Stereotyp der JÜDISCHEN WELTBEHERRSCHUNG(SPLÄNE)

- (131) „Warum müsst ihr mit aller Macht die ganze Welt beherrschen?“
[ZJD_28.09.2007_Sch_001]

Das Stereotyp einer WELTWEITEN JÜDISCHEN VERSCHWÖRUNG klingt wie in (131) dann besonders an, wenn vom zu starken Einfluss der Juden/Israelis auf die

US-Regierung die Rede ist. Bei diesen überwiegend aus extremistischen Kreisen kommenden Zuschriften ist zudem ein ausgeprägter Anti-Amerikanismus vorherrschend (s. hierzu auch Jaecker 2004).

(132) „Israel kontrolliert Amerika und sicherlich morgen die ganze Welt.“

[ZJD_Gaza2009_522/816_ano_001]

(133) „[...] drängt sich auch mir immer mehr der Verdacht auf, dass es einen Weltzionismus gibt, der überall seine Positionen hat, wohl auch im Dunstkreis der US-Regierung.“ [IBD_28.07.2006_Kun_001]

Die Existenz einer ominösen jüdischen Lobby wird unterstellt. Wenn klassische Verschwörungstereotype bezüglich einer angeblich omnipotenten jüdischen Macht geäußert werden, geschieht dies überwiegend explizit und bei Personen, die wenig bemüht sind, ihre eigene antisemitische Haltung zu verbergen. Vielfach benutzt wird in solchen Schreiben die morphologische Verschmelzungsform *USrael*, um die untrennbare Symbiose der USA mit Israel auch formal zu indizieren:

(134) „USrael“ [IBD_10.08.2006_Kra_001]

Das verschwörungstheoretische Konzept einer jüdischen Einflussnahme wird allerdings auch im Zusammenhang mit dem unterstellten Meinungsdictat, das von Juden angeblich im deutschen Kommunikationsraum aufgrund ihres Sonderstatus oktroyiert wurde und wird, vgl. (135), aktiviert:

(135) „Ich weiß , man darf nichts gegen Juden oder Israelis sagen , das ist verboten , und auch auf die Gefahr hin , das ich wohl nun mit einer Anzeige rechnen muß, oder denunziert werde , mir etwas in die Schuhe geschoben wird , oder sogar Euer Mossad mir das Dach über den Kopf anzündet , meine Tiere vergiftet , oder was auch immer , werde ich diesen Brief versenden“ [ZJD_Gaza2009_497/816_Wün_001]

Zur Verschwörungstheorie gehört als spezifische Variante das Phantasieprodukt des Kritiktabus in Bezug auf Israel, das mittlerweile auch im alltäglichen sowie massenmedialen Diskurs⁵¹ kursiert.

51 Vgl. etwa eine Folge aus der Sendereihe *Horizonte* des Hessischen Rundfunks mit dem Titel *Wie viel Kritik an Israel darf sein? – Von Menschenrechten, Antisemitismus und dem christlich-*

- (136) „Ist Israel denn gegenüber Deutschland aufgrund der deutschen Vergangenheit unantastbar?“ [ZJD_08.04.2002_Nie_001]
- (137) „alle Kriegsverbrechen werden verschwiegen...denn Israelis dürfen alles!“ [IBD_12.12.2006_Rie_001]

Die Metaphern *Auschwitzkeule* und *Antisemitismuskeule* sind komprimierte sprachliche Formen, die frequent benutzt werden, um dieses Stereotyp zu kodieren.

Das Stereotyp der JÜDISCHEN RACHSUCHT

Sowohl Juden als auch Israelis wird in zahlreichen Schreiben *Rachsucht* vorgeworfen, Handlungen und/oder Äußerungen ganz unterschiedlicher Ausrichtung werden homogen als *Rache*, *Racheakt*, *Racheaktion* o. Ä. klassifiziert. So zieht ein Haus- und Sanitärtechniker, der sich darüber empört, dass deutsche Soldaten beim Libanonkonflikt verletzt wurden, per Frage eine Verbindung zwischen dem Kriegsgeschehen im Nahen Osten und der deutschen NS-Vergangenheit über die Konzeptualisierung SELBST JUDEN IM FERNEN LIBANON TÖTEN DEUTSCHE AUS RACHE FÜR DEN HOLOCAUST:

- (138) „Ich finde es auch traurig und das ist sehr schlimm das Ihr jetzt auch noch Deutsche tötet. Ist es die Rache für unser tun?“ [IBD_20.07.2006_Stu_001]

Eine ähnliche pseudo-kausale Relation wird durch (139) etabliert: Juden in Israel wird unterstellt, sie handelten im Nahostkonflikt ausschließlich aus niederen, auf andere projizierten Rachegefühlen heraus:

- (139) „Betr.: WG: Auschwitz Juden im Gaza. Dass die Sauerei mit Auschwitz nicht geleugnet werden darf, ist klar, gilt auch für Ahmadinejad, doch dies erlaubt es nicht den blöden Juden, sich statt an Deutschland jetzt an den Arabern zu rächen.“ [ZJD_Gaza2009_16/816_Del_001]

jüdischen Dialog. Diese so formulierten Fragen implizieren, dass es problematisch oder gar unmöglich sei, Israel zu kritisieren, was angesichts der realen Situation, dass Kritik exzessiv geäußert wird, völlig irreführend und de-realisierend ist.

- (140) „Wie kann man so kaltblutig den Tod unschuldigen Kinder in Kauf nehmen, um sich nur zu rächen? Macht so etwas ein demokratisches Lad?“ [IBD_16.07.2006_San_001]

Der gesamte Konflikt wird dadurch einseitig verzerrt und monokausal dargestellt, die tatsächlichen Hintergründe werden ausgeblendet und stattdessen durch ein altes judeophobes Erklärungsmuster gedeutet. Bezogen auf den Nahostkonflikt wird dem Zentralrat der Juden in Deutschland nicht nur (in Tausenden von E-Mails) kollektiv eine Mitschuld an Gewalt und Tod gegeben, er wird auch als gefühllos und moralisch verwerflich dargestellt:

- (141) „Anscheinend ist es dem Zentralrat völlig egal, ob Frauen und Kinder im Libanon/Gaza-Streifen durch Israel umgebracht werden.“
[ZJD_08.08.2006_Kre_001]

In den Texten von gebildeten Schreibern klingt das Stereotyp der JÜDISCHEN RACHSUCHT implizit vor allem in der Variante JUDEN ALS DEN HOLOCAUST NICHT VERZEIHENDE MAHNER an:

- (142) „Wollen Sie uns das wirklich verbieten ? das eigenständige Denken und die kritische Sicht auf israelisches Vorgehen ? immer noch wegen des holocaust ?“ [ZJD_01.09.2006_Roc_001]

JUDEN ALS DAS ÜBEL DER WELT

Es gehört seit vielen Jahrhunderten zum geschlossenen Weltbild von Antisemiten, dass sie Juden in ihrem kognitiven Glaubenssystem als DAS BÖSE SCHLECHT-HIN repräsentieren und damit eine dichotome (manichäische) Einteilung vornehmen.

- (143) „die ganze Welt muss bluten wegen dem Judendreck, der uns alle schon mindestens 3000 Jahre beklaut und terrorisiert aber jetzt wird das Öl auch noch teurer wegen der verpissten verbrecherischen Juden, dieser Plage der Menschheit. !!!Judendreck muss von Gottes Erde weg!!! Wir kriegen Euch alle, es ist nur eine Frage der Zeit. Gott mit uns.“
[ZJD_Gaza2009_788/816_ano_001]

In der NS-Zeit führte genau diese Konzeptualisierung zur sogenannten „Endlösung“. Auch in vielen aktuellen Texten werden Juden kollektiv mit Hyperbeln

als *abgrundtief böses Volk*, die *verkommensten Subjekte*, *der größte Dreck der Menschheit* und *das schlimmste Pestgeschwür der Erde* sowie als *dreckige Weltverbrecherschweine* bezeichnet und damit in Opposition zur übrigen Weltgemeinschaft gesetzt. Die auf dieser Polarisierung basierende Konzeptualisierung, dass Juden die Inkarnation des Schlechten und verantwortlich für alles Elend in der Welt, alle Schandtaten, Kriege und Krisen sind und daher alle eliminiert werden sollten, artikuliert sich *expressis verbis* wie in (144) und (145) fast ausschließlich in rechtsextremistischen und fundamentalistischen Schreiben:

(144) „BALD WIRD ISRAEL VERNICHTET ALLE JUDEN MÜSSEN STERBEN DAMIT DIESE WELT EINE RUHE FINDET“ [IBD_03.11.2006_ano_001]

(145) „Dir Drecksjuden direkt eine in die Fresse. Du bist schuld am Elend dieser Welt!“ [IBD_19.08.2008_Bau_001]

Doch das diesem Stereotyp zugrunde liegende judeophobe Ressentiment bestimmt auch viele Denk- und Kommunikationsstrukturen von gebildeten Verfassern aus der Mitte, die diesen Glaubensinhalt auf Israel projizieren und mittels hyperbolischer und de-realisierender Referenz (vor allem durch NS-Vergleiche) ausdrücken. In solchen Texten finden sich Aussagen wie *Israel gefährdet den Weltfrieden*, es betreibe *kontinuierlich (d. h. seit der Staatsgründung) nazi-ähnliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit*, Israel sei *der schlimmste Kriegstreiber auf Erden* und müsse *gemäßregelt, gezügelt, verurteilt* oder *als jüdischer Staat aufgelöst* werden (s. hierzu ausführlich Kap. 7 und 10.3). Schreiben von Akademikern, die an den ZJD adressiert sind und in denen ihm Vorwürfe wegen der israelischen Regierungspolitik gemacht werden, kodieren das Stereotyp bevorzugt mittels impliziter Entwertungsstrategien wie in (146) und (147), wo Juden kollektiv als inhuman klassifiziert werden:

(146) „Ich kann nur hoffen, das die Juden sich so schnell wie möglich besinnen und das Humanität in ihren Gedanken und Handeln wieder einzieht!“ [ZJD_Gaza2009_214/816_Sch_001]

(147) „Haben sie denn keinen Funken Mitgefühl, keine menschliche Regung angesichts des elends in Palestina?“ [ZJD_2009_Gaza767_Loh_001]

Die Form der verbalen Dehumanisierung ist anders, aber die Semantik bleibt die gleiche: Juden werden außerhalb der menschlich fühlenden und denkenden Gemeinschaft der Eigengruppe positioniert. Implizit findet sich hier auch die Konzeptualisierung von Juden als eingeschwoener, abgezikelter Gruppe,

die ausschließlich selbstzentriert denkt und agiert. Um aber den Anschein zu wahren, kein Antisemit zu sein, unterscheiden die gebildeten Verfasser aus der Mitte zwischen „guten“ und „schlechten“ Juden. „Gute“ Juden sind entweder tot oder sie zeichnen sich durch Hass auf Israel aus. „Schlechte“ Juden verteidigen Israel und werden entsprechend mit allen zur Verfügung stehenden Argumenten semantisch entwertet.

- (148) „Die Generation der unverschuldet geschmähten und ermordeten Juden will ich achten und ehren. Aber die jetzigen Juden spielen sich als Herrenmenschen auf(wohl abgeschaut) und um ihren Größenwahn zu befriedigen, führen sie barbarische Kriege und sind Mörder. und gehören auf die Liste der Terroristen.“ [ZJD_30.07.2006_Sur_001]

Durch diese Strategie glauben die Schreiber offensichtlich, sich dem Vorwurf, Juden kollektiv zu diffamieren, entziehen zu können. Dass allein durch die Adressierung solcher Schreiben an den ZJD die Unterstellung von kollektiver Schuld und Verantwortung (sowie die Gleichsetzung von Juden und Israelis, der eine ausgrenzende Fremd-Definition von Juden zugrunde liegt) vollzogen wird und dass dies ein antisemitisches Weltbild transparent macht, blenden diese Verfasser aus.

JUDEN ALS HOLOCAUSTAUSBEUTER UND MEINUNGSDIKTAT-ERPRESSER

Die Vorstellung, dass Juden den Holocaust und damit ihren besonderen Status als Opfer der NS-Zeit gezielt ausnutzen, um sich materielle und/oder allgemein gesellschaftliche Vorteile zu verschaffen, ist die Basis aller modernen Stereotype des Nachkriegsantisemitismus und Hauptthema in der überwiegenden Zahl der Schreiben an den Zentralrat und die Botschaft. Vgl. (149) und (150):

- (149) „hören Sie doch bitte endlich auf mit Ihrer permanenten unsäglichen Erpressung deutscher Politiker! Sie sollten sich besser um die Menschenrechtsverletzungen im besetzten Palästina und um die dortige desolote humanitäre Lage kümmern [...]“ [ZJD_14.04.2007_Pon_001]
- (150) „Es kann keine Freifahrkarte nach mehr als sechzig Jahren geben, immer die gleiche Keule wieder zu benutzen um seine eigenen Interessen brutal durch zu setzen.“ [ZJD_12.03.2008_Til_001]

Über 85 Prozent aller Verfasser bedienen in ihren Texten explizit oder implizit das nach 1945 etablierte und über Floskeln kontinuierlich bis zum heutigen Tag reproduzierte Klischee⁵² des HOLOCAUSTAUSBEUTERS (und daran gekoppelt das des MEINUNGSDIKTAT-ERPRESSERS). Dieses Stereotyp betrifft die Erinnerung an die Shoah, die sogenannten „Wiedergutmachungszahlungen“,⁵³ den Umgang mit deutscher Verantwortung und die Erinnerungs- und Gedenkkultur. Dass Juden den deutschen Staat moralisch und finanziell unter Druck setzen und den Holocaust dafür instrumentalisieren würden, ist zwar in dieser spezifischen Variante ein Nachkriegskonzept,⁵⁴ keineswegs handelt es sich aber um ein neues Stereotyp. Es basiert ganz maßgeblich auf dem alten Klischee des SCHMAROTZERS und AUSBEUTERS, wie viele Schreiben auch durch die Wahl der sprachlichen Mittel belegen, vgl. (151) und (152):

- (151) „Oder besser gesagt lernt mal endlich was und schmarotzt nicht immer nur rum.“ [ZJD_14.04.2007_Wen_001]
- (152) „Wenn das ihre Ahnen wüssten [...] dass deren Schicksal für die Geldgeschäfte der Nachkommen ‘ausgeschlachtet’ und ‘verkauft’ wird [...]“ [ZJD_04.06.2005_K_001]

Dass seit Jahrhunderten tradierte Sprachgebrauchsmuster sich mit der Verbalisierung aktueller Themen vermischen, ist ein deutlicher Indikator für die konzeptuelle Elaboration und Adaption des alten Ausbeuter-Stereotyps. Aus dem mittelalterlichen *gierigen Schacherer* und dem *parasitären Schmarotzer* des 19. Jahrhunderts ist der *Holocaustausbeuter* geworden. Dass dieses Stereotyp

⁵² Dieses Klischee wird mittlerweile auch im öffentlichen und massenmedialen Kommunikationsraum ausgesprochen. Vgl. als exemplarisches Diskursbeispiel die ARD-Talkshow *Hart aber fair: Blutige Trümmer in Gaza* vom 21.01.2009 (s. auch Kap. 7.3).

⁵³ Vgl.: „Wieso bezahlen wir eigentlich immer noch Wiedergutmachung was vor über 50 Jahre passiert ist??? Die Schuld ist beglichen!!!!“ [ZJD_26.08.2007_Kar_001] Das Lexem *Wiedergutmachungszahlung* an sich ist ein Indikator für den unsensiblen Umgang mit den Verbrechen im Holocaust, vgl. Schwarz-Friesel (2007: 325). Die Bedeutung von *Wiedergutmachung* impliziert, es bestehe die Möglichkeit, den im Holocaust vollzogenen Massenmord (finanziell) auszugleichen. Angesichts sechs Millionen umgebrachter Menschen ist dies eine zynische Form der Referenzialisierung.

⁵⁴ In der Forschungsliteratur wird es daher als das vorherrschende Merkmal des sogenannten Sekundäntisemitismus gesehen. Wie bereits erörtert, lehnen wir den Terminus „sekundär“ jedoch ab, da er semantisch irreführend ist. Wir weisen zudem auf die ungebrochene Kontinuität der Stereotype hin, deren konzeptueller Grundtypus erhalten bleibt, deren konkrete Instanziierung jedoch zeitgemäß vorgenommen wird. Aus dem *Betrüger und Finanzmenschen* ist der *Landräuber* geworden.

sich trotz der Kenntnis um die Gräueltaten in der NS-Zeit so schnell in der Post-Holocaust-Ära etablieren konnte und bis heute so umfassend und so nachhaltig erhalten geblieben ist, zeigt, wie tief verwurzelt und wie resistent judeophobes Gedankengut im kollektiven Gedächtnis verankert ist. Daher ist die in der Antisemitismusforschung getroffene und viel reproduzierte Aussage, es gebe nach 1945 „nicht trotz, sondern wegen Auschwitz⁵⁵ Antisemitismus“ (s. z. B. Benz 2004: 19), so nicht zu halten. Der Antisemitismus nach dem Holocaust fand lediglich eine neue, aktuelle Konzeptualisierungsebene für das tradierte judenfeindliche Resentiment. Dass der zweitausend Jahre alten Judenfeindschaft also tatsächlich trotz des Zivilisationsbruchs Auschwitz nicht ein für alle Mal der Boden entzogen wurde, ist u. a. darauf zurückzuführen, dass es unmittelbar nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes keine gesamtgesellschaftliche Aufarbeitung zu den weltanschaulichen und ideologischen Gründen des Holocaust und auch keine Empathieentwicklung für die Opfer gab (s. Kap. 4.4).

Die durch den (medial intensiv und emotional inszenierten) Nahostkonflikt ausgelöste Welle von hasserfülltem, irrationalen Anti-Israelismus, der seit zehn Jahren ungebrochen anhält, und die zunehmende Akzeptanz von zum Teil manifest antisemitischen Äußerungen (insbesondere im Internet) sind ein Indikator für die Bereitschaft⁵⁶ vieler Menschen, ungeprüft zu glauben, dass Juden und der jüdische Staat prinzipiell schlecht und schuldig seien. Das Potenzial, judeophobe Denk- und Gefühlsstrukturen jederzeit und zu jedem Anlass zu aktualisieren, ist dementsprechend groß.

- (153) „Ja, ich glaube dass damals vor dem zweiten Weltkrieg die Juden die deutsche Bevölkerung vermutlich genauso bedrängt haben wie heute die Palästinenser. Die Juden verstanden es meisterhaft die Deutschen von Damals auszunützen und ihr Vertrauen zu missbrauchen. (fiese Geschäftemacher)“ [ZJD_Gaza2009_20/816_ano_001]
- (154) „Seien Sie sich gewiss: Die Ablehnung und der Hass der Deutschen Ihrer Institution gegenüber ist Ihnen gewiss. Immer für immer. Vergessen Sie nie: Das kleine Einmaleins wird in jeder Grundschule gelehrt! Und nicht

⁵⁵ Vgl. entsprechend: „Auschwitz werden uns die Deutschen niemals verzeihen!“ (Zvi Rex, zit. n. Heinsohn 1988: 115)

⁵⁶ Diesbezüglich gilt, was Trachtenberg 1943 in seinen Ausführungen zum Judenhass im Mittelalter schrieb: „Why? There can be but one answer: people believe such things because they want to believe them“ (Trachtenberg 1943: 2). Den Universalverdacht, dem Juden sich seit Jahrhunderten ausgesetzt sehen, das uralte „Gerücht über die Juden“ (Adorno [1951] 1980: 123), konnte auch der Holocaust nicht flächendeckend zerstören.

der ‘Holocaust’ ! ;-)) Die Solidarität der Deutschen gilt dem palästinensischen Volk [...] auf dieser grossen schönen Welt, wo es keinen Platz gibt für die ewig gestrigen Parasitäre und Schmarotzer. Mit kaltem Gruss“
[ZJD_Gaza2009_530/816_Jüt_001]

Auch die zum Teil obsessive Beschäftigung vieler Deutscher mit dem Nahostkonflikt und das angebliche Verständnis für die Palästinenser, die als *Opfer brutaler jüdischer Machtinteressen* charakterisiert werden, ist letztlich nur ein Ausdruck der Solidarität mit sich selbst und der Eigengruppe und damit nichts als ein situationsgebundener Transfer von anti-jüdischen Gefühlen auf Israel. Der Nahostkonflikt ist somit lediglich ein Katalysator für das globale judenfeindliche Ressentiment.

Die Vorstellung, Juden würden die jahrhundertelange Judenverfolgung und insbesondere den Holocaust instrumentalisieren, fungiert als eine konzeptuelle Schablone, vor der alle gängigen Stereotype neu bzw. re-interpretiert und an aktuelle Geschehnisse angepasst werden. So befindet ein Zahnarzt aus Köln:

- (155) „Der Kotau des offiziellen Deutschland vor den Juden ist langsam unerträglich. Wir haben keinen Grund dazu. Der immer wieder hierzu angezogene Holocaust war ein schlimmes Verbrechen, welches jedoch keinen Grund gibt, hierfür noch nach Jahrzehnten fast tägliche Demut zu fordern, während man selbst gleiche Verbrechen an anderen Völkern verübt. Der Saldo ist längst ausgeglichen [...]“. [ZJD_01.09.2006_Nor_001]

Die schnelle Anpassungsfähigkeit antisemitischer Konzepte zeigt sich im Korpus besonders deutlich: Findet sich bis 2003 noch überwiegend der Hinweis auf die angebliche Ausbeutung und Erpressung des Zentralrats bezüglich innerdeutscher Angelegenheiten, mehren sich danach schlagartig die Vorwürfe, (deutsche) Juden setzten die deutsche Regierung mit dem Holocaust zwecks Unterstützung der israelischen Politik unter Druck.

- (156) „anscheinend wurde nichts aus dem 2. Weltkrieg gelernt. Deutschland heute noch für den Holocaust immer und immer wieder zur Verantwortung ziehen und so Staatsgelder rauspressen, damit damit für Israel und deren Kriegsmaschinerie wieder neue Waffen gekauft werden. Ist irgendwie grotesk!“ [ZJD_29.07.2006_Now_001]
- (157) „Die Juden benutzen die Erbschuld der Deutschen, um sich immer mehr zu bereichern. Sie nützen diese Erbschuld auch aus, indem sie von den Deutschen unbedingte Treue zu den Schandtaten der Israelis fordern.“
[ZJD_30.11.2006_Gel_001]

Oftmals wird dabei argumentiert, die Erinnerungskultur werde nur gepflegt, um über moralischen Druck Geld zu erpressen.⁵⁷ Dabei werden, wie in (158), mehrere Stereotype verbalisiert und argumentativ aneinandergereiht:

- (158) „Das deutsche Volk hat über Generationen hinweg genug Buße tun müssen – in Form von erdrückenden Steuergeldern für die Juden. Was gibt’s da also zu beschweren? Euch geht’s doch bestens – auf Kosten des Staates, auf Kosten von mir und meinem Mann z. B. als Steuerzahler! Ist das denn immer noch nicht genug?“ [ZJD_04.05.2005_Kar_001]

Der Verweis auf das Buch von Finkelstein (⁵2001) über die sogenannte „Holocaust-Industrie“ ist in diesem Zusammenhang die häufigste intertextuelle Bezugnahme zur Legitimierung der eigenen Aussagen:

- (159) „Trotz ihrer leidvollen Vergangenheit scheint ihnen ein Mitgefühl für die Nöte anderer Völker fremd zu sein und den Holocaust sehen jüdische Organisationen anscheinend hauptsächlich als Erpressungspotential. ‘Die Holocaust-Industrie’ von Norman G. Finkelstein läßt grüßen.“
[ZJD_12.12.2006_Oeh_001]
- (160) „Nochmals: Die Opfer der Shoah verdienen unser aller Respekt und Verehrung. Aber sie sind umsonst gestorben, wenn ihre Leiden instrumentalisiert werden, um heute ungerechtes politisches Kapital daraus zu schlagen. Lesen Sie doch mal die Bücher von Norman Finkelstein!“
[IBD_12.12.2006_Glo_001]

Die angebliche Instrumentalisierung des Holocausts wird zugleich als (Haupt-)Grund für den Antisemitismus in Deutschland genannt und damit die Schuld den Juden selbst gegeben.

- (161) „Der häufige Missbrauch des Holocausts für gegenwärtige Zwecke ist kontraproduktiv für ein normales Zusammenleben zwischen Juden und Nichtjuden.“ [ZJD_11.03.2008_Zen_001]

57 HOLOCAUSTAUSNUTZUNG und KRITIKTABU sind die bei weitem am häufigsten verbalisierten Stereotype in den Texten, deren Verfasser der (gebildeten und gut situierten) Mitte zuzuordnen sind. Bei rechtsextremen Schreibern korrelieren diese Stereotype zudem mit Holocaustleugnung und/oder -Relativierung (s. Kap. 6). Vgl.: „Schlimmer als der Holocaust, falls es diesen überhaupt gegeben hat.“ [ZJD_Gaza2009_153/816_Rie_001]

Eine stark ausgeprägte Überdruss-Mentalität ist in nahezu allen Texten erkennbar: Diese wird entweder *expressis verbis* über direkte Sprechakte in Form von Aufforderungen und Drohungen vermittelt:

- (162) „Lassen Sie die Vergangenheit . . . endlich ruhen!!! Alles andere wirft auf die Juden nur ein falsches (und keinesfalls günstiges) Bild.“
[ZJD_04.05.2005_Kar_001]

Oder ihre Kodierung erfolgt implizit in Form von Verantwortungsablehnung, die nahelegt, das Gedenken und mahnende Erinnern einzustellen, wie in der E-Mail einer Heidelbergerin:

- (163) „Ich selbst bin 42 Jahre alt, gehöre also der Generation an, die nicht in Verbindung mit den schrecklichen Verbrechen der Nationalsozialisten gebracht werden kann. Meine Eltern waren zur Zeit des dritten Reiches Kinder und trugen ebenfalls keine Verantwortung für diese Verbrechen.“
[ZJD_10.04.2002_Sch_006]

Die Phrasen *es muss ein Schlussstrich gezogen werden* oder *es muss Schluss sein* werden frequent benutzt, wobei oft jüdische und israelische Belange undifferenziert vermischt oder gleichgesetzt werden:

- (164) „Deutschland ist Isreal und den Juden zu überhaupt nix verpflichtet das muß Israel und die Juden endlich mal verstehen . Deutschland hat genug für Israel und die Juden getan und damit muß entlich mal schluss sein . MFG“ [ZJD_13.05.2007_Lud_001]

Typisch sind auch Aufrechnungen und Gleichsetzungen von Schuld, wie in (165) mittels eines impliziten NS-Vergleichs, um die Verbrechen in der deutschen Vergangenheit zu relativieren und damit selbst Entlastung zu erhalten (s. auch Bsp. (155)):

- (165) „Sehr geehrte Frau Knobloch, das was ihrem Volk angetan wurde kann man nicht verzeihen. Doch jetzt muß mal mit dem Ganzen Schluß sein. Was ihre Landsleute mit den Palästinenzern da machen ist auch nicht viel besser. Vielleicht sollten sie dieses mal berücksichtigen bevor sie wieder auf Trärentour gehen.“ [ZJD_25.11.2008_Rei_001]

Dieser sogenannte Entlastungsantisemitismus (s. Schapira/Hafner 2006), der sich maßgeblich auf Täter-Opfer-Umkehrungen stützt, beinhaltet auch, dass das

urale Stereotyp, Juden allein seien verantwortlich für die Existenz von Judenfeindseligkeit, aktiviert und aktualisiert wird.

Das Stereotyp JUDEN SIND SELBST SCHULD AM ANTISEMITISMUS

Wurden in den vergangenen Jahrhunderten den Juden je nach Epoche und Gesellschaftsstruktur ihr *Irrglauben*, ihre *Blutrituale*, ihre *Zinsgeschäfte*, ihre *Weltübernahmepläne* und/oder ihre *Minderwertigkeit als Rasse* vorgeworfen und damit als Grund für die ihnen entgegengebrachte Feindseligkeit erfunden und vorgebracht, sind es im 21. Jahrhundert zeitgemäße Täterprofile, die konstruiert werden, um Juden als Verursacher der gegen sie gerichteten Antipathie darzustellen. Diese Konzeptualisierung wird verbal in drei Manifestationsvarianten mit jeweiligen semantischen Schwerpunkten realisiert. Die erste Variante basiert auf dem Argument, ‘Juden fördern (als rachsüchtige, nachtragende Störenfriede und lästige Mahner) Antisemitismus allein durch ihr Verhalten’ (HOLOCAUSTER-PRESSUNG und MEINUNGSDIKTATERZWINGER; s. auch (158) in Bezug auf die NS-Vergangenheit):

- (166) „Wenn das so weiter geht, dann sollten Sie sich nicht wundern, wenn es zu einem verstärkten Antisemitismus kommt. Daran haben Sie nicht zuletzt einen verdienten Anteil dann.“ [ZJD_07.11.2008_Bla_001]
- (167) „Sie und ihre Gemeinschaft werfen den Deutschen in den letzten Tagen Antisemitische- Stimmung und Tendenzen vor. Das stimmt meiner Meinung nach so nicht [...] und der Vorwurf darf so auch nicht gemacht werden. [...] Ich muss Ihnen leider sagen dass Sie mit solchen Aussagen und Inhalten den Antisemitismus nur fördern, und den Antisemiten damit stärken.“ [ZJD_01.09.2006_Tef_001]

Juden werden somit einerseits zu materiellen Tätern stilisiert, da sie ‘dem deutschen Staat Gelder abpressen und ihm finanziell schaden’ andererseits zu intellektuellen Tätern, da sie ‘dem inneren Frieden und dem Nationalstolz der Deutschen entgegenarbeiten’ sowie die viel beschworene „Normalität“ verhindern. Während rechtsradikale und extremistische Verfasser dabei Allaussagen wie *Alle Juden beuten uns aus* sowie Zusätze mit kollektiven Lesarten artikulieren wie *Schmarotzer, so seid ihr schon immer gewesen*, sind Verfasser aus der Mitte zurückhaltender in ihren Verurteilungen (wenngleich die Semantik nicht wesentlich anders ist) und benutzen verstärkt indirekte Sprechakte mittels Fragen und

Konjunktivkonstruktionen wie in (168) und (169) oder mahnender bzw. drohender Vorhersagen wie in (170), der E-Mail eines Rechtsanwalts aus München:

- (168) „Könnte es sein, dass ihre beständig geschwundene Moralkeule erst antisemitische Gefühle bei den Deutschen erzeugt?“
[ZJD_04.03.2002_Moe_001]
- (169) „da der Zentralrat der Juden in Deutschland eine Zunahme von Judenhaß feststellt könnte das auch an dem ‘Benehmen’ der Klagenden liegen.“
[ZJD_Gaza2009_49/816_Kle_001]
- (170) „Ich habe kein Verständnis für solch ein autoritäres und intolerantes Verhalten. Sie müssen sich nicht wundern, wenn in unserem Land keine Normalität einkehrt und wieder Vorurteile gegen ihre Glaubensgemeinschaft entstehen oder sich verfestigen.“ [ZJD_08.11.2008_Mad_001]

In der zweiten Variante findet sich die Aussage, Juden in Deutschland förderten den Antisemitismus durch ihre solidarische Stellungnahme für Israel (vgl. auch Bsp. (56) und die Verwendung der „Antisemitismuskeule“ in Bezug auf Israel-Kritik):

- (171) „Kein Wunder, dass der Antisemitismus auch in Deutschland wächst. Sie sind mitschuldig an dieser Entwicklung, weil Sie als Propaganda-Abteilung der israelischen Regierung agieren.“ [ZJD_03.09.2006_Ack_001]
- (172) „Ihr [...] Verhalten dient in keiner Weise dem gegenseitigen Verständnis von Juden und Nichtjuden; eher erzeugen Sie damit Aversionen als dass Sie der jüdischen Sache dienen und Sympathien gewinnen.“
[ZJD_20.04.2007_Hil_001]
- (173) „Dieses Verhalten fördert nicht das Zusammenleben von Juden und deutschen Christen sondern erzeugt in der Bevölkerung stillen unterschwelligen Unmut ,den Juden gegenüber.“ [ZJD_12.03.2008_Til_001]

Dass der ZJD sich gegen die massiven Anfeindungen und einseitigen Verurteilungen Israels ausspricht, wird von vielen Verfassern als *Komplizenschaft*, *Mittäterschaft* und *Illoyalität gegenüber Deutschland* kritisiert, oft auch als *typisch jüdisch*, *dieses Zusammenhalten* charakterisiert. So sind es entsprechend auch oft

ZJD und der Staat Israel gemeinsam, denen übergeneralisierend Schuld und Verantwortung zugewiesen wird:

- (174) „Wenn Sie weiterhin glaubwürdig sein wollen, dann appellieren Sie an Ihren Staat Israel und fordern Sie ein sofortiges Ende der unbeherrschten Gewalt. Sonst leisten Sie einen Aufschwung des Antisemitismus Vorschub - und das dürfte doch nicht in Ihrem Interesse sein!“
[ZJD_Gaza2009_785/816_Tho_001]

Schließlich geben alle israel-kritischen Schreiber, die ihre Texte an den ZJD und nicht an die Botschaft senden, damit bereits indirekt zu verstehen, dass sie auch die deutschen Juden als Ansprechpartner für israelische Belange kollektiv in der Verantwortung sehen. Sie kodieren also allein durch die Adressierung an den ZJD das Stereotyp JUDEN UND ISRAELIS SIND EIN VOLK MIT GEMEINSAMER POLITIK, und sie bedienen das Klischee, es gebe eine WELTWEITE JÜDISCHE ALLIANZ, die kollektiv dafür haftbar zu machen sei, was in der Welt geschieht.

In der dritten Variante wird Israel bzw. israelischer Politik die Schuld für den Anstieg bzw. die Existenz von Antisemitismus (in Deutschland und weltweit) gegeben (s. hierzu auch Kap. 11.5, Beispiele (116) bis (118)):

- (175) „Israel ist heute mehr denn jedes andere Land auf Erden die Nummer eins als Verursacher und Unterstützer von Antisemitismus.“
[IBD_29.02.2008_Gel_003]
- (176) „Ergebnis: Das Ansehen Israels wird wegen dessen Brutalität weiter schwinden, und Sie mögen dann hinterher den zunehmenden Antisemitismus beklagen.“ [ZJD_05.01.2009_Kra_001]

Dass keine noch so gewalttätige Aktion in Israel den Anstieg von Antisemitismus rechtfertigen kann, da dieser auf einer unzulässigen Gleichsetzung von Juden und Israelis sowie einer judeophoben Kollektivschuldzuweisung beruht, wird dabei auch von gebildeten Schreibern ausgeblendet, wie z. B. die E-Mail eines habilitierten Sozialwissenschaftlers zeigt:

- (177) „Sollten sich durch die auch international geäußerte Kritik hieran Juden in aller Welt diskriminiert fühlen, wären Klagen darüber m.E. an die Adresse Israels zu richten und nicht an die Berichterstatter.“
[ZJD_11.08.2006_Bla_001]

Zum Teil thematisieren die Verfasser auch einen Sinneswandel bzw. eine Bewusstseinsveränderung⁵⁸ („*die Wahrheit erkannt*“, „*die Augen geöffnet*“), die letztlich der Bestätigung alter Vorurteile dient.

(178) „ich weiss JETZT auch warum man euch seit über 2000 jahren verfolgt.“
[IBD_09.01.2009_Rud_001]

(179) „Jetzt erst weiß ich, warum euch die ganze Welt so haßt.“
[ZJD_Gaza2009_792/816_ano_001]

So implizieren auch die Äußerungen von (180) und (181), dass es gute Gründe gebe, Juden abzulehnen und zu bekämpfen.

(180) „Und ich ärgere mich, daß ich mein lebenslang glaubte, daß das jüdische Volk zu unrecht verfolgt wurde.“ [ZJD_01.08.2006_Sch_003]

(181) „Ich verstand früher nicht wie es zum Antisemitismus kam aber Eure Lehrbeispiele in Sachen Mörder und Kriegsverbrecher lassen diesen Wahnsinn ein Gesicht geben.“ [ZJD_01.08.2006_Sch_003]

Dies bestätigt die These, dass Antisemitismus in einem Individuum keineswegs als eine biographische Konstante gesehen werden muss, sondern vielmehr dynamisch als Entwicklungsprozess betrachtet werden kann (s. hierzu auch Zimmermann 2005: 14). Auch Antisemiten wie Marr, Streicher und Hitler haben, sehr ähnlich zu den modernen Antisemiten und ihren Äußerungen, einen entsprechenden Sinneswandel („*plötzlich ein sehender Mensch werden*“, „*die Schuppen von den Augen gefallen*“ etc.) verbalisiert (s. Zimmermann 2005: 13 f.).

Bei allen Varianten zeigt sich eine psychologische Gefühlsdimension, die typisch für Hass und Intoleranz ist: Das Objekt des Hasses ist stets selbst schuld daran, dass man es hasst, denn der Hass ist für den Hassenden in der Wesensart oder der Handlungsweise des Gehassten begründet (s. Kap. 7 und 9 zu internalen Attributionen): „Das Opfer ist [...] immer für alles verantwortlich und es ist auch verantwortlich für die Anschuldigungen, die ihm zu teil werden, egal, ob sie nun den Tatsachen entsprechen oder nicht“ (Haubl/Caysa 2007: 96).

Zu dieser Haltung gehört auch, dass der real existierende, von Nicht-Juden praktizierte Antisemitismus entweder geleugnet oder marginalisiert wird.

58 S. hierzu auch die Beispiele (108), (109) und (127) in Kap. 7.

Leugnung und Relativierung von Judenfeindschaft

Genuin antisemitische Tendenzen werden von vielen Schreibern geleugnet oder relativiert und damit wird die ureigene Verantwortung abgelehnt bzw. verschoben. Die Bagatellisierung der aktuellen Judenfeindschaft wird dabei stets durch die Behauptung vorgenommen, dass es keinen (oder keinen ernst zu nehmenden) Antisemitismus in der deutschen Mehrheitsgesellschaft gebe. Die Leugnung des Antisemitismus kann dabei mittels Evidenz etablierender Aussagen wie in (182) erfolgen, wo die subjektive Meinung des Schreibers durch einen assertiven Satz (verstärkt durch das Modalwort *generell*) als Fakt ausgegeben wird:

- (182) „Auch Sie schüren eine solche Angst vor einem Antisemitismus, den es in Deutschland generell nicht gibt.“ [ZJD_11.06.2002_Esc_001]

Andere Verfasser ähnlicher Schreiben, die dem Zentralrat *Panikmache* und *pure Deutschenfeindseligkeit* vorwerfen, drücken dies eher als Zweifel und subjektiv empfundene Wahrnehmung aus, so wie der Akademiker aus Düsseldorf, Jahrgang 1978, der den Inhalt seiner E-Mail (183) selbst als „*eine Sichtweise aus der Mitte der Gesellschaft*“ beschreibt, oder der Verfasser von (184):

- (183) „In meinem persönlichen Umfeld nehme ich jedenfalls keinen Antisemitismus wahr; das mag vielleicht auch an meiner Bildung (hoffentlich!) [...] liegen.“ [ZJD_Gaza2009_66/816_Her_001]

- (184) „Nach meiner Erkenntnis ist der ‘Normalverbraucher’ in Deutschland nicht antisemitisch.“ [ZJD_30.01.2005_Hof_001]

Nachdem die Verfasserin von (185) in ihrer E-Mail explizit mehrere antisemitische Stereotype und Verbalangriffe gegen den ZJD artikuliert hat, dem sie u. a. „*Ihre penetrante, kleinkarierte Kläfferei*“ vorwirft, stellt sie fest:

- (185) „Schauen Sie genau hin: so weit ich das beurteilen kann, hat die deutsche Bevölkerung nichts gegen unsere jüdischen Mitbürger.“ [ZJD_07.11.2008_Ber_001]

Damit ergibt sich ein Widerspruch zu den zuvor kommunizierten Klischees und feindseligen Verbalattacken, was sie jedoch offensichtlich nicht bemerkt. Es ist insgesamt ein durchaus als typisch zu bewertendes Kennzeichen antisemitischer „Argumentation“, dass ihr Widersprüche und Paradoxien inhärent sind (s. hierzu ausführlicher Kap. 9.4.2). Es kommt auch zu semantischen Umdeutungen: Juden-

feindliche Tendenzen und anti-israelische Bekundungen in der modernen Gesellschaft werden z. B. als *kritisches Denken* und *Meinungsfreiheit* re-klassifiziert und im Sinne der Verfasser so subjektiv legitimiert und gerechtfertigt:

(186) „Verehrte Frau Knobloch, was Sie als antisemitische Stimmung in Deutschland werten, ist nichts weiter als die Emanzipation der Deutschen und die Befreiung von einer durch den Zentralrat installierten Meinungsdictatur.“ [ZJD_14.09.2006_Bel_001]

Das imaginäre KRITIKTABU ist ein weiteres hochfrequent verbalisiertes Stereotyp des modernen antisemitischen Diskurses, das nicht nur in zahlreichen E-Mails und Briefen an den ZJD und die IBD, sondern auch in Leserbriefen, Internetkommentaren, Talkshows und Zeitungsartikeln öffentlich artikuliert wird.

Das Stereotyp des MEINUNGSDIKTATS und das Bild der ANTISEMITISMUSKEULE

Das Klischee von JUDEN ALS (INTELLEKTUELLEN) EINFLUSSREICHEN MEINUNGSBILDNERN ist nicht erst nach 1945 entstanden, vielmehr wurde es bereits im 19. Jahrhundert in antisemitischen Pamphleten ausgedrückt. In Marrs Schrift *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum* z. B. findet sich expressis verbis die Konzeptualisierung ausgedrückt, Juden würden die Presse in Deutschland beherrschen und dadurch maßgeblich meinungsbildend und federführend Einfluss auf die Gesellschaft nehmen. Juden in Deutschland werden von Marr als „dominant“, „einflussreich“ (Marr 1879: 23) dargestellt, und auch die später von den Nationalsozialisten als Floskel benutzte Phrase „*verjudete Tagespresse*“ findet hier ihren Ausdruck. Hitler und Goebbels griffen das Stereotyp in zahlreichen Reden bereits vor der Machtübernahme auf. So verweist Hitler 1920 in seiner Münchner Rede *Warum wir Antisemiten sind* auf die ominöse Macht „*einer bis auf den Pfiff organisierten jüdischen Presse*“ (Hitler 1920, zit. n. Phelps 1968: 405).

Dieser imaginäre Einfluss wird in den aktuellen Texten als *omnipräsente Meinungskontrolle*, *jüdische Lobby*, *zionistische Propaganda*, *jüdische Erpressung*, *Maulkorbpolitik*, *Gleichschaltungstendenz*⁵⁹ oder *israelischer Meinungsterror* thematisiert. Stehen bis 2004 vor allem innerdeutsche Aspekte bei den Schreibern im Vordergrund, ist ab 2004/2005 die Variante KRITIKTABU IN BEZUG AUF ISRAEL die am häufigsten artikulierteste Manifestation dieses Klischees im Korpus. Die Kompositummetaphern *Auschwitzkeule* bzw. *Antisemitismuskeule* kodieren auf

⁵⁹ Auch Günter Grass benutzte dieses Wort, als er wegen seines anti-israelischen Kommentars scharf kritisiert wurde.

eine komprimierte Weise diese Vorstellung und sind (seit der Walser-Debatte) mittlerweile auch im öffentlichen Kommunikationsraum frequent zu hören und zu lesen.

(187) „Solange Kritik an deutschen Juden / Juden in Deutschland gleich mit der sogenannten Auschwitz-Keule begegnet wird, solange sind wir von einem normalen Verhältnis noch weit entfernt.“
[ZJD_30.05.2007_Gir_001]

(188) „Sehr geehrte Frau Knobloch, die Auschwitzkeule funktioniert. Kein deutscher Politiker hat die Stimme gegen den mörderischen Krieg den Israel in Gaza führt erhoben. [...] So sät man Hass. [...] Übrigens: viele meiner Patienten denken und fühlen ähnlich. MfG, Dr. med. M. D.“
[ZJD_Gaza2009_160/816_Dös_001]

Es gibt verschiedene Verbalisierungsvarianten, mit denen das weithin verbreitete Klischee vom JÜDISCHEN MEINUNGSDIKTAT ausgedrückt wird. Das de facto nicht existierende Kritiktabu wird als gesellschaftliches Verbot und als Fakt dargestellt und zugleich als extrem negativ bewertet:⁶⁰

(189) „Leider traue ich mich nicht, meinen Namen und meine Anschrift anzugeben, denn von Presse- und Redefreiheit ist in Sachen Juden in Deutschland keine Rede mehr.“ [ZJD_29.12.2007_ano_001]⁶¹

(190) „Es kotzt mich langsam an, dass man sich von Juden in Deutschland den Mund verbieten lassen muß.“ [ZJD_07.11.2008_Bla_001]

In (191) wird zudem die Implikatur vermittelt, dass es auch ‘jüdische Missetaten aus der NS-Zeit’ gebe, die aufgrund der Tabuisierung verschwiegen werden müssten:

⁶⁰ Dies geschieht vielfach in Form von Doppelpropositionen der Art EP (P), wobei zunächst die emotionale Einstellung des Verfassers (*Es kotzt mich an ...*) ausgedrückt wird und dann mit der eingebetteten Proposition (*dass ...*) ein Sachverhalt als Tatsache ausgegeben wird (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 173 ff.).

⁶¹ Dass die Verfasser anonym bleiben, ist allerdings im Korpus eher selten und vor allem bei Extremisten zu konstatieren. Allein die Tatsache, dass die meisten Schreiber Namen und Anschrift angeben und zudem oft Kopien ihrer Schreiben an Presse- und Politikvertreter senden, steht in Widerspruch zu dem von ihnen so bitter beklagten Tabu.

- (191) „Die Deutschen von damals könnten uns heute noch vieles erzählen, wäre die Tatsache nicht, dass die Juden uns allen einen Maulkorb verpasst haben. (auch in der Schweiz)“ [ZJD_Gaza2009_20/816_ano_001]

In einer anderen Variante wird dem ZJD bzw. allen Juden die Bestrebung unterstellt, die freie Meinungsäußerung zu unterbinden und ein Kritiktabu oktroyieren zu wollen (und dieses Bestreben wird als Grund für anti-jüdische Gefühle genannt):

- (192) „Durch Vorwürfe des Antisemitismus wollen Sie jeden sofort mundtod machen.“ [ZJD_16.04.2007_Don_001]
- (193) „Und jetzt wollen Sie auch noch einem so bewährten Mann wie Herrn N. Blüm den Mund verbieten, nur weil er Wahrheiten ausspricht.“ [ZJD_18.06.2002_Mar_001]

Implizit wird dieses Stereotyp in Aussagen wie in (194), der E-Mail einer 37-jährigen Gelsenkirchenerin, vermittelt, die über Schlussfolgerungen die Lesart evolvieren, in Deutschland seien kritische Äußerungen aufgrund der NS-Geschichte nicht möglich bzw. würden sanktioniert:

- (194) „Ich empfinde es als falsch, dass man seine Vorbehalte zu diesem Thema nicht offen äußern darf, nur weil wir uns dieses aus geschichtlicher Sicht vermeintlich nicht leisten können. [...] Meine große Hoffnung ist es, dass mein heute drei Jahre alter Sohn, wenn er einmal so alt ist wie ich, als mündiger Bürger behandelt wird und einen offenen Brief schreiben kann, ohne das Gefühl zu haben er müsse zu Beginn seine Redlichkeit und Aufrichtigkeit beteuern.“ [ZJD_20.06.2002_Kam_001]

Geknüpft sind diese Phantasien stets an das Klischee, Juden hätten einen Sonderstatus, s. (195) und (196), den sie ausnutzen, um jedwede Kritik zu unterbinden, indem sie diese als antisemitisch diskreditieren, s. (197):

- (195) „Wie lange wollt Ihr miesen Juden der Welt eigentlich noch auf der Nase rumtanzen, Ihr glaubt das Euch alles gestattet ist. Ein Guter Deutscher“ [ZJD_31.07.2006_ano_005]
- (196) „Ich habe keinen Ausschwitz-Bonus“ [ZJD_03.06.2007_Sch_001]

Dabei wird unterstellt, der Antisemitismusverdacht werde als unlauteres und machtausübendes „Totschlagargument“ bei jeder Gelegenheit benutzt und damit eine „Maulkorbpolitik“ erzwungen:

- (197) „Es ist schon traurig, dass gerade seitens des Zentralrates der Juden jede, aber auch jede Kritik an Israel aus der Politik, der Presse oder aus sonst einer Richtung des öffentlichen Lebens in den antisemitischen Bereich geschoben, zumindest als israelfeindlich gebrandmarkt wird und heftigste, unverständliche Reaktionen hervorruft. Dem Betrachter erscheint es daher zu Recht so, dass man als Deutscher allgemein einen Maulkorb in Sachen Israel umgelegt bekommen hat.“ [ZJD_14.09.2006_Man_001]

Da das angebliche „Meinungsdiktat“ besondere Machtpositionen und große gesellschaftliche Einflussnahme von Juden voraussetzt, wird auf diese Weise auch implizit das tradierte Stereotyp der JÜDISCHEN VERSCHWÖRUNGSMACHT aktiviert. Entsprechend kommt es teilweise zu massiven De-Realisierungen, d. h. subjektiven, aber als Tatsachen ausgegebenen Sachverhaltsdarstellungen, die nicht der Realität entsprechen:

- (198) „Es war schon auffallend, daß in der Presse keinerlei Kritik an Israel geäußert wurde (soviel zur Pressefreiheit).“ [ZJD_17.09.2006_Ros_001]

In (198) wird nicht nur ausgeblendet, dass alle Medieninstanzen quantitativ und qualitativ intensiv Berichte und Kommentare zum Nahostkonflikt veröffentlicht haben, es wird auch (über den zynischen Nachsatz) allgemein die Freiheit der Presse in Frage gestellt. Das generell in Tausenden von E-Mails viel beschworene und beklagte Kritiktabu in Bezug auf Israel existiert de facto nicht, es ist reine Fiktion. Kein anderer Staat wird in Deutschland nachweislich so oft und so scharf kritisiert wie Israel.⁶² Dennoch artikulieren die Schreiber⁶³ dieses Stereotyp kon-

62 Wir haben mittels Stichproben massenmedialen Sprachgebrauch bei Krisenberichterstattungen analysiert (Nahostberichte im Vergleich zu Berichten über die Atompolitik Nordkoreas, den Konflikt Pakistan-Indien sowie über Menschenrechtsverletzungen weltweit) und nachweisen können, dass erstens kein Konflikt dieser Welt die Deutschen emotional so beschäftigt und erregt wie der Nahostkonflikt und zweitens, dass kein Land der Erde so massiv und so intensiv kritisiert und (vor)verurteilt wird wie der jüdische Staat Israel. Dass dies mit der deutschen Vergangenheit in Verbindung steht, liegt auf der Hand (s. Kap. 7).

63 Auch im öffentlichen Kommunikationsraum ist dieses Klischee weit verbreitet. In den Internetforen und Kommentarbereichen ist es neben der angeblichen Holocaust-instrumentalisierung das am häufigsten verbalisierte Stereotyp. Nicht einmal Literaturnobelpreisträger schrecken heutzutage davor zurück, es zu artikulieren. Da es sich hier um

tinuierlich, insbesondere mittels des Floskel-Satzes *Das muss gesagt werden*, der impliziert, etwas dürfe nicht gesagt werden oder sei noch nicht gesagt worden:

- (199) „So, das lag mir schon lange im Magen und mußte einmal gesagt werden!“
[ZJD_08.08.2006_Kre_001]
- (200) „aber es muß mal gesagt werden wie viele Menschen meines Jahrganges denken [...].“ [IBD_20.02.2009_Wei_001]

Gebildete Schreiber aus der Mitte, die sich stets als Anti-Antisemiten darstellen, bedienen dieses Klischee wie in (201) und (202), Texten von promovierten Akademikern aus Berlin und Hannover, besonders oft:

- (201) „Ich und viele andere Deutsche sind es ueberdruessig und es macht uns wuetend, wie hier versucht wird, uns mit dem voellig ungerechtfertigten Vorwurf von Antisemitismus den Mund zu verbieten.“
[ZJD_01.09.2006_Sto_001]
- (202) „Das muss und soll gesagt werden, gerade von Menschen, die Scham vor der Deutschen Geschichte mit den Juden empfinden und alles andere als Antisemiten sind.“ [IBD_02.06.2010_Fra_001]

Was als *Israel-Kritik* deklariert und als *freie Meinungsäußerung* verteidigt wird, tatsächlich aber der tief verankerten, aber nicht zugegebenen Antipathie gegenüber Juden entspringt, wird durch diese offensive Argumentation gerechtfertigt. Das Selbstkonzept eines mündigen und humanistisch eingestellten Bürgers bleibt erhalten, die Schuld wird den anderen zugeschoben.

Bei manchen dieser Schreiben tritt die für den konzeptuellen Antisemitismus so typische Obsessivität zu Tage: Diese zeigt sich z. B. in sehr langen und elaborierten Texten, in denen die Produzenten mit historischen Exkursen und vielen Zitaten zu belegen versuchen, warum Juden ein „moralisch verwerfliches Volk“ und Israel ein „den Weltfrieden gefährdender Verbrecherstaat“ ist. Am Ende seiner 22-seitigen, engzeilig getippten Zuschrift fasst der promovierte Verfasser aus Berlin dann sein Anliegen mit der für diesen Diskurs typischen Floskel zusammen:

Menschen mit Vorbild- und Autoritätsfunktion handelt, besteht die Gefahr, dass solches Gedankengut geglaubt wird.

(203) „Mir ging es darum endlich mal gesagt zu haben, was gesagt werden muß.“ [ZJD_30.11.2006_Gel_001]

Was Günter Grass in seinem als Gedicht deklarierten Pamphlet bereits im Titel *Was gesagt werden muss* als dringlich, notwendig und exzeptionell darstellt, wurde also längst schon tausendfach vor ihm von Antisemiten aus diversen politischen Lagern artikuliert und erweist sich somit als ein wenig origineller Beitrag des bekannten Literaten und Literaturnobelpreisträgers. Dass die Implikatur, es werde sonst nicht gesagt, weil es tabuisiert sei, zudem gemessen an der Realität falsch ist, zeigt die geistige Geschlossenheit gegenüber Fakten. Warum also halten Antisemiten mit so viel Beharrlichkeit, so viel Resistenz gegenüber der anders garteten Realität an der Idee eines angeblichen Kritiktabus fest? Zum einen würde die Akzeptanz, dass es gar kein Kritiktabu bzw. -verbot gibt, ihr judeophobes Weltbild ins Wanken bringen und sie kommunikativ vor anderen und vor sich selbst in Argumentationsnot bringen. Das Nachkriegs-Stereotyp, Juden übten aufgrund dessen, was im Holocaust geschah, auf Deutsche Einfluss aus, ist die Grundlage und Rechtfertigung für die Aktivierung der judeophoben Ressentiments. Entlarvt man das angebliche Meinungsdictat als eine lang tradierte antisemitische und imaginäre Konstruktion, bricht für moderne Judenfeinde der wesentliche Grund für ihre Vorwürfe und Klagen weg. Gibt es kein von den Juden erzwungenes Meinungsdictat, gibt es auch keinen Grund, ihnen Vorwürfe zu machen. Dies würde zum einen das konzeptuelle Glaubenssystem, in dem ein Stereotyp auf dem anderen aufbaut, erschüttern, zum anderen die kommunikative Möglichkeit entziehen, sich „ehrbär“ über Juden zu beschweren. Und es würde damit insbesondere die gebildeten, sich selbst als *Anti-Antisemiten* bezeichnenden Bürger mit der eigenen Gefühlsstruktur konfrontieren, einer Gefühlsstruktur, die in der Nach-Auschwitz-Epoche als inakzeptabel, vorurteilsbelastet und gefährlich angesehen werden muss. Nicht zuletzt gibt es den Verfassern auch noch die Gelegenheit und das gute Gefühl, sich als mutige Meinungsverfechter zu präsentieren, die es trotz Sanktionsgefahr riskieren, den Mund aufzumachen.

Fazit

Allen politischen, didaktischen und wissenschaftlichen Bemühungen zum Trotz sind bis heute die von Generation zu Generation oft unreflektiert weitergetragenen Stereotype und Klischees, oft durch Floskeln vermittelt, erhalten und spiegeln sich auch im 21. Jahrhundert in den aktuellen Sprachgebrauchsmustern wider. Teils finden sich dabei Wörter und Phrasen, die bereits im Mittelalter

häufig benutzt wurden und in der NS-Zeit zum Standardrepertoire der verbalen Stigmatisierung von Juden gehörten, teils treten antisemitische Konstruktionen in modernen Manifestationen auf. Diese zeigen zum einen, wie tradierte und aktuelle Vorstellungen verschmelzen und sich zu neuen Konzepten verbinden, zum anderen, wie alte, überlieferte Stereotype aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst, aber mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung auf aktuelle Sachverhalte übertragen werden. Auffällig ist, dass dabei der konzeptuelle Grundtypus (JUDEN ALS FREMDE, ALS ANDERE) erhalten bleibt. Dieser wird über die Semantik der Abgrenzung, der Stereotypfestlegung und der Entwertung sprachlich realisiert. In den Texten werden die klassischen Stereotype der Judenfeindschaft entweder explizit oder implizit vermittelt. Deren Instanzierung wird jedoch zeitgemäß vorgenommen, wobei Elaborationen und Abstraktionen, aber auch Konkretisierungen stattfinden:

Das Stereotyp des FREMDEN zeigt sich in zwei Varianten: Deutsche Juden werden als NICHT-DEUTSCHE und/oder (in der spezifischen Lesart) als ISRAELIS konzeptualisiert. Die ursprünglich religiös motivierten Stereotype des VERRÄTERS, CHRISTUSMÖRDERS und GLAUBENSVERWEIGERERS haben sich verdichtet zum Konzept des WELTÜBELS. Der UNRUHESTIFTER und STÖRENFRIED ist jetzt zum einen der DIE DEUTSCHE NORMALITÄT STÖRENDE, LÄSTIGE MAHNER, zum anderen der globale WELTFRIEDENSBEDROHER. Aus dem BETRÜGER, WUCHERER, SCHMAROTZER und FINANZMENSCHEN ist entsprechend der HOLOCAUSTAUSBEUTER sowie der (ISRAELISCHE) LANDRÄUBER geworden. Die Legende von BLUTKULT und RITUALMORD wird modern reaktiviert mit der Lesart BARBARISCH, ATAVISTISCH und findet sich in den Konzeptualisierungen des ISRAELISCHEN KINDERMÖRDERS sowie des JÜDISCHEN KINDERVERSTÜMMLERS. Das Stereotyp des hässlichen JUDEN, ursprünglich gekoppelt an die Physiognomie, hat eine Abstraktion erfahren: HÄSSLICH wird jetzt primär im übertragenen Sinne verstanden, als moralisch-geistige Verkommenheit, deren Prototyp der HÄSSLICH-UNMENSCHLICHE ISRAELI ist. Es finden sich aber auch bezogen auf Deutschland die Varianten des NACHTRAGENDEN JUDEN sowie des MEINUNGSDIKTATERPRESSERS. Dabei zeigen sich oft Kopplungen an das Stereotyp des KOLLEKTIVEN, DES EWIGEN JUDEN.

Die Stereotype sind also zu einem großen Teil einerseits dekontextualisiert, generalisiert sowie elaboriert, andererseits spezifiziert und referenziell transferiert worden.

Der Staat Israel steht bei den Stereotypkodierungen oft im Mittelpunkt. Er ist seit seiner Gründung weltweit das wichtigste und prägnanteste Symbol für jüdisches Leben und Überleben und dient somit als bevorzugte Projektionsfläche für judenfeindliche Attacken. Es gibt kaum ein Schreiben in dem großen Textkorpus, das nicht auf Israel Bezug nimmt und diese Referenz zum Anlass judenfeindlicher

Diffamierung und Delegitimierung werden lässt. Die israelfeindlichen Argumente werden aber zugleich in den meisten Texten (auch vergangenheitsbezogen) eingesetzt, um alle Juden abzuwerten.

Es zeigt sich über die sprachlichen Äußerungen insgesamt ein konzeptuelles Netz von judeophoben Inhalten, das immer wieder kommuniziert wird, und zwar von allen Verfassern, unabhängig von ihrer politischen, religiösen oder ideologischen Ausrichtung.

Nimmt man die Argumente, die in verschiedenen formalen, semantisch aber nur geringfügig abweichenden Manifestationsvarianten immer wieder (und quantitativ untersucht besonders häufig) in den Texten ausgedrückt werden, ergibt sich das folgende Bild: Dem aktuellen Verbal-Antisemitismus liegt kognitiv ein weitgehend homogenes mentales Modell zugrunde, das sich aus tradierten judeophoben Stereotypen zusammensetzt, die teilweise erweitert und/oder modifiziert worden sind in Bezug auf die moderne Lebenswelt. Das antisemitische Konzeptualisierungsmodell lässt sich wie folgt charakterisieren:

‘Juden sind anders. Sie sind und bleiben immer Fremde, Sonderlinge, die weltweit ein Volk bzw. eine Rasse bilden, die solidarisch zusammenhält und auch Untaten in ihren Reihen billigt und verteidigt. Als Volk haben die Juden Eigenschaften, die der gesamten Gemeinschaft zu eigen sind. Diese Eigenschaften betreffen vor allem ihre sozialen, kognitiven und emotionalen Fähigkeiten sowie Verhaltensweisen: Juden sind rastlos, heimatlos und ewige Wanderer, die sich nirgendwo anpassen und keine Solidarität mit dem jeweiligen Gastvolk entwickeln. Juden begehen in der Tradition als Gottesmörder rituelle Morde und andere kriminelle, gewalttätige, meist blutinvolvernde Taten. Juden sind gierig, trügerisch, arglistig, rauben anderen Völkern Besitz und Land. Juden sind machthungrig und versuchen, die ganze Welt zu beherrschen, indem sie Geld anhäufen und Machtpositionen, z. B. in der Presse, einnehmen. Dabei setzen sie ihre Interessen durch Lug und Betrug durch. Aufgrund ihrer Gerissenheit und Geschäftstüchtigkeit haben sie viel Einfluss auf Regierungen. Juden sind unversöhnlich, nachtragend und rachsüchtig; Sie sind nicht bereit, den Holocaust zu verzeihen oder zu vergessen. Stattdessen üben sie Rache, indem sie in ihrer Rolle als Sozialschmarotzer und Parasiten fungieren: Sie beuten die Erinnerung an den Holocaust finanziell und moralisch schamlos aus und erzwingen ein Meinungsdictat. Dieses verhindert Kritik an Juden und an der Politik des jüdischen Staates Israel. Dieser Staat ist ein Grundübel in der Welt und verkörpert alles, was typisch für Juden ist.’

Dieses mentale Modell weist eine eigene „Logik“ auf: Die Stereotype sind (pseudo-kausal) miteinander vernetzt und bedingen sich gegenseitig, d. h. die innere Konsistenz des Modells wird durch jedes einzelne Konzept gestützt. Dies erklärt die „Geschlossenheit“ der Weltansicht von Personen, die auf eine solche Konstruktion zurückgreifen: Für sie haben die konzeptuellen Repräsentationen den Status eines unerschütterlichen Glaubenssystems.